



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

265 (12.6.1913) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-159345](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-159345)

Bezahlung: 70 Pfg. monatlich,
Broughton 50 Pfg. durch die
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beil. 30 Pfg.
Reklamo-Beil. 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:
General-Anzeiger Mannheim

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchh. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 265.

Mannheim, Donnerstag, 12. Juni 1913.

(Mittagsblatt).

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt
16 Seiten.

Telegramme.

Die Offiziersvereinigung der Bodenseenjer-
staaten.

Konstanz, 11. Juni. Die Offiziersvereini-
gung der Bodenseenjerstaaten fand heute hier in
Konstanz statt. Sie war die größte Veranstaltung
dieser Art, indem gegen 400 Personen daran
teilnahmen. Vollständig eingefunden hatten sich
die Offizierskorps der Garnisonen Bregenz, Lin-
denau, Weingarten und Konstanz, ferner der Un-
teroffizierskorps Sigmaringen und der Kommandeur
des Truppenübungsplatzes Dürrenberg. Außerdem
waren fast sämtliche Regimenter der bayerischen,
württembergischen und badischen Korps durch
Abordnungen vertreten. Eine besondere Bedeu-
tung erhielt das Fest durch die Anwesenheit des
kommandierenden Generals des 14. Armeekorps
Friedrich von Helmreich gen. Hüme, der aus
Verstärkung herbeigekommen war, sowie des Komman-
deurs des österreichischen 14. Armeekorps Ge-
neral der Kavallerie von Süsskind aus Innsbruck. Kurz
nach 2 Uhr nachmittags fuhr das Konstanzener
Offizierskorps auf dem Dampfer „Kaiser Wil-
helm“ den Rhein abwärts entgegen, die aus Fried-
richshafen, Lindau und Bregenz herüberkamen.
Auf der Höhe von Dornau trafen die vier Schiffe
zusammen, worauf sich das Konstanzener Festschiff
an die Spitze setzte und die Flottille in den Kon-
stanzener Hafen geleitete. Vom Hafen aus be-
wegte sich alsbald der Festzug durch die Straßen
der Stadt nach dem Festplatz im Stadgarten,
wobei sich ein lebhaftes Treiben entwickelte.
Während die vier Regimentskapellen abwechselnd
auf dem Stadtplatz und an verschiedenen Punkten
der Stadt konzertierten. Nach dem Konzert um
9 Uhr abends erfolgte der Abmarsch nach
dem Ufer und bald darauf kehrten die Gäste wie-
der in ihre Heimat zurück.

Die erste Amerikasahrt des „Imperator“.

Cuxhaven, 11. Juni. Der Dampfer „Im-
perator“ trat am Nachmittag seine Fahrt
nach Amerika an. Das Schiff ist in allen Teilen
gut besetzt. Auf Einladung der Domburg-
Amerika-Expedition fahren bis Southampton
etwa 75 deutsche und englische Jour-
nalisten und Schriftsteller mit, die General-
direktor Ballin bei einem Festbankett an Bord des
„Imperator“ begrüßte. Da die Einschiffung
schon begann, fanden die Teilnehmer an der
Fahrt schon vor Abgang des Schiffes Gelegen-
heit, alle Räume und Einrichtungen kennen zu
lernen. Bei allen gab sich schon beim ersten
Eindruck Bewunderung über die große technische
Vollendung und die künstlerische Ausstattung
des Schiffes kund. Um 3.55 Uhr vollierte der
„Imperator“ die alte Liebe. Die hiesige Signal-
station und der hier auf der Reede ankende
deutsche Kreuzer „Stuttgart“ zeigten das Signal
für das Flaggensignal. Auf der Alten Liebe
hatte sich eine große Menschenmenge eingefun-
den, um die Ausfahrt des Riesendampfers mit-
anzusehen. Das Wetter ist sehr hübsch.
Belgoland meldet: Windstärke 8, nordnordwest,
große See; Vorkum meldet: Windstärke 6, stür-
mische See.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers.

Wien, 11. Juni. Bürgermeister Weis-
kirchner erschien heute vormittag mit dem
Präsidenten des Gemeinderats bei dem deutschen
Botschafter in Ruders, um die Glückwünsche

der Stadt Wien auszubringen. Er hat den Bot-
schafter, die ehrenreichsten, herzlichsten und
innigsten Glück- und Segenswünsche der Ge-
meinde Wien anlässlich des glorreichen
Regierungsjubiläum des erhabenen
Monarchen an die Stufen des Thrones gelangen
zu lassen. Der Gemeinderat gedenke in tiefer
Dankbarkeit des unvergesslichen Tages, an
welchem Kaiser Wilhelm II. im Festsaal des
Wiener Bürgerhauses zu den Wienern sprach,
er gedenke des ein Vierteljahrhundert dauern-
den Bündnisses der beiden Staaten und des
innigen Freundschaftsverhältnisses beider Monar-
chen. Der Bürgermeister schloß: Gott schütze
und schirme den erlauchten Verbündeten unseres
Kaisers, den deutschen Kaiser Wilhelm! Der
Botschafter dankte und versprach, die Glück-
wünsche dem Kaiser zu unterbreiten. Er fügte
hinzü, daß Kaiser Wilhelm wiederholt ihm
gegenüber seiner Freude über den Besuch im
Wiener Rathaus Ausdruck gegeben habe, und
daß unter den vielen Gratulanten, welche in
diesen Tagen im Berliner Königshofe ein-
traten, die herzlichsten Glückwünsche der Stadt
Wien zu den angenehmsten zählten. Sodann
sprach der Botschafter mit sämtlichen Herren der
Deputation und besprach u. a. den Besuch des
Grafen Zeppelin.

Die Bombenaffäre in Vissalon.

Vissalon, 11. Juni. Der Elektriker Valerio
Serrurier vom Arsenal ist verhaftet worden,
weil er verdächtig ist, die Bombe auf dem Dom
Bedro-Blog geworfen zu haben. Er leugnet,
jedoch befand er sich in einer Gruppe revolution-
närer Sozialisten und wurde an den Seiten
und auch am Bauch verwundet. Heute Nacht
fanden verschiedene Verhaftungen statt. Es
sind Vorrichtungsregeln getroffen, doch herrscht
volle Ruhe. Auch die sozialistischen Zeitungen
tafeln das Attentat. Der Kiosk, der unter dem
Namen „Anarchistenhöhle“ bekannt ist, wurde
von Zivilisten in Brand gesteckt.

Ein Blumenkorb als Waffe für Frauen-
kumrecht.

London, 11. Juni. Während Premiermini-
ster Asquith im Unterhaus über das Finanz-
gesetz sprach, sprang auf der Zuschauertribüne
plötzlich ein Mann auf und schleuderte ein
Blumenkorbe, welches sich bald darauf als ein
Blumenkorb herausstellte, gegen die Minister-
bank. Der Korb verfehlte Asquith und die
übrigen Minister und fiel, ohne Schaden anzu-
richten, neben dem Stuhl des Sprechers nieder.
Der Mann, der sodann eine Menge Schmäh-
schriften auf den Boden des Hauses warf,
wurde von Dienern hinausgeworfen. Man
vermutet, daß es sich um einen Anhänger des
Frauenkumrechts handelt. Asquith setzte unter
allgemeinem Beifall seine Rede fort.

Berlin, 11. Juni. (Priv.-Tel.) In der Presse
wurde auf Grund der Mitteilung eines sozial-
demokratischen Reichstagsabgeordneten die Nach-
richt veröffentlicht, der Vorstand des Vereins
gegen das Versteckungsunwesen habe die
Birna Krupp-Essen aus dem Verein aus-
geschlossen. Diese Nachricht ist unzutref-
fend. Der Vorstand des Vereins beschloß,
sich im Hinblick auf das noch schwebende, vom
preussischen Kriegsminister veranlaßte Verfahren
nicht mit der Angelegenheit zu befassen.

Moskau, 11. Juni. Die allrussische Aus-
stellung für Industrie, Handel, Landwirtschaft
sowie Kunst und Wissenschaft ist heute feierlich
eröffnet worden.

Charlottenburg, 11. Juni. Die Stadtverord-
netenversammlung stimmte ohne Debatte mit großer
Mehrheit dem Antrage des Magistrats zu,
das einstimmige Gehalt des neuen Oberbürger-
meisters auf 27.000 Mark jährlich festzusetzen.
Abwonn wurde Oberbürgermeister Dr. Scholz-
Wessel mit 40 gegen 21 Stimmen, die Bürger-
meister Dr. Kaiser-Charlottenburg erhielt, zum
Oberbürgermeister von Charlottenburg gewählt;
sechs Stimmzettel waren unbeschrieben.

Die Balkanwirren.

Die Ermordung des Groß-
wesirs Mahmud Schewket
Pascha.

Durch Extrablätter haben wir gestern in den
Morgenstunden noch das Attentat auf den Groß-
wesir Mahmud Schewket Pascha melden können.
Der Anschlag ist geglückt. Heute früh liegt eine
amtliche türkische Nachricht vor, die
die Morbtat folgendermaßen schildert:

v. Konstantinopel, 11. Juni.

Das Pressebureau veröffentlicht ein amtliches
Communiqué, demzufolge der Großwesir und
Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha, als er
heute morgen sich im Automobil zur Pforte be-
geben wollte, auf dem Bojagerplatz an einer
Straßenbiegung wegen Verarbeiten halten
mußte. In diesem Augenblick gahen aus dem
Publikum einige unbekannte Per-
sonen mehrere Revolverkugeln gegen
das Automobil ab, wodurch der Großwesir
schwer verwundet wurde. Er wurde ins
Kriegsministerium zurückgebracht, wo er eine
halbe Stunde später seinen Geist aufgab.
Auch sein Adjutant, Schiffsführer Ibra-
him, wurde von einer Kugel getroffen und ge-
tötet.

Der Ministerrat ist im Kriegsministerium
zusammgetreten. Die Militärbehörden haben
die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhal-
tung der Ordnung ergriffen.

Unter dem Verdacht, einer der Mörder des
Großwesirs zu sein, wurde ein Mann namens
Lopajew in einer Verhaftungs-Anstalt
des Stadtrichters Gedik Pascha verhaftet. Er
trug zwei Revolver und mehrere Patronen bei
sich. Die Polizei setzte die Untersuchung fort.

Die Berliner türkische Botschaft bestätigt die
Nachricht von der Ermordung des Großwesirs.
Das Ereignis ergab sich aus letzter
Zeit, die immer wieder von drohenden Unruhen
in Konstantinopel zu berichten wußten. Die Tür-
kei durchläuft in den letzten Monaten fortgesetzt
innere Kämpfe, aus denen ist die blutige
Tat von gestern entworfen, die sofort die Erin-
nerung an die Ermordung des Ministers Rafim
Pascha und zweier seiner Adjutanten beim Sturz
des Großwesirs Kamil Pascha weckt. Damals, es
war Ende Januar ds. Js., trat Mahmud Schewket
als Erbe Kamils an, als Vertrauensmann der
Jungtürken, die ja die Urheber des blutigen
Dankstreichs waren. Danach zu urteilen konnte
Mahmud, als junger türkischer Kreator, nicht als
Opfer jungtürkischer Unwillens gefallen sein.
Aber die Chancen des Kommissars haben schon so
oft gewechselt, daß man so ohne weiteres einen
solchen Schluß nicht ziehen lassen kann. Weitere
Nachrichten werden aufklärende Einzelheiten
bringen. So viel ist sicher, daß seit Wochen sich
die Anzeichen dafür gemeldet hatten, daß hinter
den Kulissen sich ein neuer Zusammenstoß vorbe-
reite. Die Stimmung im Heer gegen das jung-
türkische Kabinett ist nie beiseite gelassen worden, immer
wieder wußten Offiziere verhaftet werden, und
auch die Jungtürken gearbeitet hatten, und das
Ministerium hatte allerlei Sicherheitsmaßnahmen
getroffen, um sich vor der Wiederkehr eines Put-
sches zu sichern, wie einer es selbst an die Regie-
rung gebracht hatte. Man hörte davon, daß einer
der kommandierenden Generäle, Abul Pascha, sich
nicht geschont hatte, den vielgenannten Entwer-
fer, als er zu politischer Wählerei in seinem
Befehlsbereich erschien, einfach verhaften zu
lassen und längere Zeit in Arrest zu sperren, ohne
dem Wunsch des Großwesirs auf Freilassung
Folge zu leisten. Die Freunde des Kommissars
ermordeten Kriegsministers Rafim Pascha hatten
seits verlangt, daß die Täter vor Gericht gestellt

würden, und rüsteten sich, nach dem Friedens-
schluß ihr Vorgehen an der Spitze ihrer Trup-
pen zu wiederholen. Der den Jungtürken
feindliche Militärbund hatte seine Tätigkeit seit
dem Ende des Krieges wieder begonnen. Kurz,
alles drängte auf eine neue innere, schwere Kämpfe
hin. Es gehört leider zu den Kennzeichen der
neuen Zeit in der Türkei, daß sie gar keine Achtung
vor Menschenleben hat, alle Parteien sind
bereit, politische Gegner, die ihnen un bequem
sind, mit Revolver oder Dolch zu beseitigen. Und
die Blutschuld fordert dann wiederum die Rache
heraus. So lange man im Osmanischen Reich
von diesem Wege nicht abläßt, ist an eine
Verbesserung der Verhältnisse nicht zu denken,
und statt Förderer des nationalen Wohls zu sein,
werden die Führer der widerstrebenden Parteien
Totengräber des Vaterlandes, das sie angeht,
retten wollen. In diese Verhältnisse lauscht der
Vordankschlag auf Mahmud Schewket Pascha
wieder hinein. Der ehemals große Einfluß des
Mannes, der im April 1909 die Verfassung vor
der Gegenrevolution rettete, ist seit er an Kamil
Paschas Stelle an die Leitung der Geschäfte
berufen wurde, dauernd gesunken. Er selbst hatte
wohl seinen Anteil an der Verschönerung, die ihn
wieder in den Vordergrund brachte. Nachdem der
Sieg des Militärbundes die Jungtürken von der
Regierung entsetzt hatte, war er in die Zurück-
gezogenheit getreten, konnte sich aber dem Ruf,
die Staatsleitung zu übernehmen, nicht entziehen.

Die schwere Frage ist nun, welche Ver-
änderungen die fürchterliche Tat auf die inneren
Verhältnisse der Türkei haben wird, ihre
Lage wird mit jedem Tage kritischer und
die neue Morbtat, eine Folge des armen Vär-
gerkriegs, erhöht die Sorgen um die Zukunft der
Türkei und gibt der Bevölkerung neue Hoffnung,
daß bald auch über ihre asiatischen Besitzungen der
Kampf entbrennen werde. Wir erhalten noch fol-
gende Meldungen:

Weitere Einzelheiten von der Morbtat.

London, 12. Juni. (Von unfr. Lond.
Bur.) Der Konstantinopeler Korrespondent des
„Daily Telegraph“ begab sich sofort, nachdem
er von der Ermordung des Großwesirs Kennt-
nis erhalten hatte, zu dem Gouverneur von
Stambul Djemal Bey, der ihm folgende
Darstellung gab:

Der Großwesir begab sich in seinem Auto-
mobil vom Kriegsministerium nach der Pforte.
Der Kraftwagen mußte aber unterwegs anhalten,
weil ein Leichenwagen die Straße entlang
kam. Während das Automobil des Großwesirs
hielt, kam ein anderes Automobil, worin meh-
rere Männer saßen. Diese erhoben sich plötzlich
und schossen aus vier Revolvern auf den Groß-
wesir, auf den sie eine ganze Menge von Schül-
fen abgaben, davon einige auch auf seine beiden
Adjutanten. Gleich der erste Schuß traf den
Großwesir zu Boden. Die beiden Adjutanten
versuchten zwar zu schießen, aber ihre Waffen
verfagten, ebenso wie der Revolver Mahmud
Schewket Paschas, der einer von den Adjutan-
ten ergriff. Während auch noch der Adjutant
Ibrahim Bey zusammenbrach, war der Weg
frei geworden und unter dem Geschrei der
zusammengelassenen Leute fauchte das Auto-
mobil zum Kriegsministerium zurück. Als man
dort ankam, war der Adjutant Ibrahim Bey
bereits tot. Mahmud Schewket selbst starb
nach einer Stunde, ohne das Bewußtsein wie-
der erlangt zu haben.

Die Stadt ist absolut ruhig, eine
Revolution ist nicht zu befürchten.

Auch die noch zuletzt aus Istanbul und
anderen Plätzen eingelaufenen Nachrichten be-
sagen, daß dort überall Ruhe herrscht.

Gestern spät abends telegraphierte derselbe Korrespondent noch einmal, daß die Polizei glaubt, dem Mörder Mahmud Schenklet Paschas bereits auf der Spur zu sein. Bisher wurden elf Verhaftungen vorgenommen. Die Verdächtigen sind alle Verbrechensnaturen, darunter mehrere Spielhöllebesitzer und Bankräuber.

Der Belagerungszustand wurde verlängert. Nach 10 Uhr abends darf sich niemand mehr auf der Straße blicken lassen, die von zahlreichen Kavalleriepatrouillen durchstreift werden. Der Ministerrat trat gleich nach der Mitteilung im Kriegsministerium zu einer Beratung zusammen, ließ dann eine Pause eintreten und versammelte sich dann spät abends zum zweiten Male in der Hofburg. Es wird mitgeteilt, daß der Prinz Said Dalim interimistisch zum Großwesir ernannt wurde und gestern auch beim Ministerrat bereits den Vorsitz führte.

Kaiser jenseit Tova Kadri, der in dringendem Verdachte steht, einer von den Mördern zu sein, verhaftete die Polizei auch noch einen gewissen Nedab, der ein Vetter des Besitzers jenes Autos ist, welches die Mörder bei Begehung der Missetat besaßen. Dieses Automobil fand man nach gestern abend in Etschli im Norden von Konstantinopel. Der Besitzer des Automobils ist entflohen. Unzweifelhaft handelt es sich um einen politischen Mord, der von Gegnern des jungtürkischen Regimes ausgeführt wurde.

Der Eindruck auf die Diplomatie.

Konstantinopel, 11. Juni. Die Ermordung Mahmud Schenklets, die erst gegen 5 Uhr in Therapia bekannt wurde, hat auf die diplomatischen Kreise den tiefsten Eindruck gemacht, da diese neue Gewalttat den augenblicklich besten Mann der Türkei hinwegrafft. Sтамбуl und Pera sind vollkommen ruhig. Es ist erstaunlich, wie wenig äußerlichen Anteil die Bevölkerung selbst an derartigen einschneidenden Ereignissen nimmt. Man hat die Mörder gefaßt. Es sind gewöhnliche Leute aus dem Volk. Einer ist bereits vorbestraft. Erst die Untersuchungen kann beweisen, ob sie gedungen waren, ob also ein politischer Mord vorliegt oder nur ein persönlicher Racheakt. Jedenfalls wird laut „Frankf. Jtg.“ Schenklets Tod zunächst vermutlich die Folge haben, daß der extremere Flügel des Komitees mehr an Einfluß gewinnt und damit die Türkei vor weiteren Gefahren nicht gerade besser behütet werden wird. Zunächst hat man den Minister des Auswärtigen mit der Führung des Großwesirats betraut. Es wird aber vielfach angenommen, daß entweder Wilmis oder der Mobilke Sadiki Adil Großwesir werden. Die Rüste, die Schenklets Tod reißt, wird jedoch kaum auszufüllen sein. Gerade jetzt, wo sich die Türkei für ihre Stellungnahme zu dem neuen Balkanansatz entscheiden muß, wird Schenklets ruhig abwägendes Urteil sehr fehlen.

Ab Halim interimistischer Großwesir.

Konstantinopel, 11. Juni. Durch ein Trade des Sultans wurde der Minister des Auswärtigen Halim Pascha zum interimistischen Großwesir ernannt. Die Bestallungsverfugung wurde heute nachmittags auf der Hofburg verlesen. Die übrigen Minister bleiben im Amte. Der Ministerrat trat auf der Hofburg zu einer Sitzung zusammen.

Der Nachfolger.

London, 12. Juni. (Von unj. Lond. Bur.) Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß noch in später Nachmittags an den gegenwärtigen türkischen Botschafter in Wien Hilmi Pascha die telegraphische Anfrage gerichtet wurde, ob er bereit sei, das Großwesirat zu übernehmen.

Die neue Kriegsgefahr am Balkan.

Die serbische Militärpartei verlangt den Krieg.

Belgrad, 11. Juni. Der gestern abgehaltene Kronrat nahm einen sehr stürmischen Verlauf, da es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem König Peter und dem Ministerpräsidenten Vasilich einerselbst und dem Obersten Kowlowitsch, dem Haupt der Militärpartei, andererseits kam. Der letztere droht im Namen der Militärpartei mit einer Erhebung der Armees, falls die Regierung nicht energische Maßnahmen gegen Bulgarien ergreife. Der Generalstabchef Putnik, welcher dem gestern unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrat beiwohnte, ist nach Uesliab zurückgekehrt. Diese Haltung der serbischen Militärpartei kann nach all dem bisher Vorgekommenen nicht in Verwunderung setzen, sie ist durch ihre bisherige Überlegenheit über die Leitung der politischen Angelegenheiten zuversichtlich geworden.

Die Stimmung in Serbien.

Belgrad, 11. Juni. Den Blättern zufolge empfing der König gestern den russischen Gesandten Hartwig in Audienz. Der Gesandte drückte den Wunsch Russlands nach einer friedlichen Lösung des serbisch-bulgarischen Konfliktes aus. In dem hierauf abgehaltenen Ministerrat wurde der Gesandtenwurf über die Intention der von der serbischen Armee eroberten Gebiete durchberaten. Das Regierungsorgan „Samowraba“ erklärt, die serbische Regierung verfolge zunächst alle friedlichen Mittel, um durch eine gütliche Austragung des Konfliktes mit Bulgarien dem Friedensbedürfnis der zivilisierten Welt, deren Sympathien dem serbischen Volke teuer seien, Rechnung zu tragen. Serbien wolle sein Recht nicht durch einen Gewaltakt kompromittieren, als welcher eine Annexion vor Erschöpfung aller friedlichen Mittel erscheinen müßte. Das jugradische Parteiorgan „Obil“ drückt die Beforgnis aus, daß das Kabinett Vasilich gewillt sein könnte, Konzessionen zu machen, welche mit dem von dem serbischen Volke aufgestellten Forderungen in Widerspruch ständen. Der Minister bezweckt offenbar durch das Hinanzschieben der Entscheidung den Großmächten Gelegenheit zu bieten, sich in die serbisch-bulgarische Streitfrage einzumischen.

Die Dedungsfrage.

Auf dem Wege zur Verständigung.

Die Meldungen, die wir im gestrigen Abendblatt veröffentlichten, stehen erkennen, daß neue Verständigungsversuche über die Besitzsteuerfrage im Gange sind, sie scheinen von gutem Erfolge zu sein, wenn die folgende Nachricht des Berliner N-Korrespondenten der „Frankf. Jtg.“ sich bestätigt. Er schreibt im Anschluß an die gestrigen Erklärungen des Reichsanzlers: Aus der heutigen kurzen Erklärung des Reichsanzlers ging hervor, was ja auch nicht überraschend ist, daß er und die Reichsregierung in erster Linie die baldige Bewilligung der Heeresvorlage verlangen, daß sie mit der gleichzeitigen Bewilligung des im Prinzip ja von allen Parteien gebilligten Wehrbeitrages rechnen, daß sie aber, wenn der Reichstag sich über die Dedung der laufenden Ausgaben nicht einigen sollte, darin kein Hindernis für die Bewilligung der Heeresvorlage erblicken und sich eben mit dem Gehalten verhalten würden, daß die Dedung der laufenden Ausgaben in der nächsten Herbst- oder Winteression geschieden werden müsse. Diese Verschiebung der Entscheidung über die Besitzsteuer auf den Herbst ist es, was Zentrum und Konservative fürchten, weil da mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß eine aus der gesamten Linken bestehende Mehrheit diese Besitzsteuerfrage gegen sie entscheidet. Diese Situation, allerdings taktisch

erschwert durch das stark hervorgetretene Agitationsbedürfnis der Sozialdemokratie, hat dahin geführt, daß zwischen den bürgerlichen Parteien fortgesetzt Besprechungen und Verhandlungen stattgefunden haben, die eine Einigung über die Besitzsteuer zum Ziele hatten. Diese Verhandlungen sind zwischen den Führern der bürgerlichen Linken und des Zentrums im Lauf des gestrigen und heutigen Tages fortgesetzt worden und haben, wie am Schluß der heutigen Plenarsitzung im Reichstage bekannt wurde, zu einer weitgehenden Verständigung geführt, über die sich in kürzester Zeit wohl die Fraktionen schlüssig zu machen haben werden. Zuverlässigen Mitteilungen zufolge bezieht sich diese Verständigung auf die Einführung einer Besitzsteuer durch Reichsgesetz und zwar eine Vermögenszuwachssteuer, für welche der in der Vorlage der Regierung enthaltene Eventualantrag, der, nebenbei bemerkt, bekanntlich auch die Erbschaftsteuer unter dem Vermögenszuwachs begreift, als Grundlage gedient hat. Die Äußerungen, die der Abgeordnete Wassermann in seiner Rede gegen Schluß der heutigen Sitzung im Reichstage getan hat, lassen deutlich erkennen, daß er sich von der zwischen den Führern der bürgerlichen Fraktionen erzielten Verständigung einen endgültigen Erfolg verspricht, und daß somit die Erledigung der gesamten Dedungsfrage in den nächsten Wochen zu erwarten wäre. Die Fraktionen, zwischen denen die Verhandlungen geführt worden sind, die bürgerliche Linke und das Zentrum, verfügen allein schon über eine, wenn auch nicht starke, Mehrheit, zu der sicher auch noch mehr Stimmen, so z. B. die der Reichspartei, kommen werden.

Diese Meldung der „Frankf. Jtg.“ wird in erfreulicher Weise durch den Berliner Lokal-Anzeiger bestätigt, der einer telegraphischen Meldung zufolge in seinem heutigen Morgenblatt schreibt:

Ungefähr zu derselben Stunde, als der Reichsanzler gestern im Reichstage die Parteien ermahnte, bald zu einer Verständigung über die Dedung zu gelangen, lag das zwischen den Fraktionen des Zentrums, den Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei ausgearbeitete Kompromißgut wieder vor. Es umfaßt sämtliche Steuer-Vorlagen einschließlich des Wehrbeitrages. Die Grundlage für die Verständigung bildet die Besitzsteuerfrage. Man fand sich im großen und ganzen bei der Regierungsvorlage über die Vermögenszuwachssteuer zusammen. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die Erbschaftsteuer, bei der allerdings das Gattenerbsteuerrecht bleiben soll, dagegen das Kindeserbe besteuert wird. Die Wünsche der Parteiführer sind bisher unüberwindlicher Natur. Ueberraschungen sind jedoch immer noch nicht ausgeschlossen.

Berlin, 12. Juni. (Von unj. Berl. Bur.) Unter der Überschrift „Die Verständigung auf dem Wege“ schreibt die Nationalliberale Korrespondenz:

Wie heute im Reichstage aus sicherer Quelle bekannt ist, scheinen die Verhandlungen, die schon einige Zeit zwischen den Führern der Nationalliberalen, der Fortschrittspartei und des Zentrums über die Dedung der laufenden Wehrausgaben geführt worden sind, dem Ziel nahe zu sein. Welches der Inhalt des Kompromisses sein wird, darüber können bestimmte Angaben nicht gemacht werden.

Soweit die Vermögenszuwachssteuer als das Ergebnis genannt wird, handelt es sich nur um Vermutungen. Es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen morgen (das ist heute Donnerstag) zum Abschluß kommen und daß man dann näheres erfahren wird. Wie sich die Konservativen zu der Vereinbarung stellen werden, wird abzuwarten sein. Anacichts dieses Standes der Dinge erregte

der heutige Appell des Kanzlers einiges Aufsehen. Allgemein war man der Meinung, daß der Kanzler mit seiner Mahnung eigentlich post festum kam.

Badische Politik. Die badischen Landtagswahlen.

Das Wahlabkommen der Linken.

Am 22. Juni tagt bekanntlich in Karlsruhe die Landesversammlung der Nationalliberalen Partei Badens. Als einziger Punkt der Beratungen steht auf der Tagesordnung die Vorbereitung für die kommenden Landtagswahlen. Mit anderen Worten: Die Landesversammlung hat darüber zu entscheiden, ob die vom Geschäftsführenden Ausschuss und vom engeren Ausschuss der Partei gut geheißenen Wahlabkommen mit den beiden anderen Parteien, mit der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie, in Kraft treten sollen oder nicht. Man kann wohl heute schon sagen, daß die Landesversammlung beide Wahlabkommen mit großer Mehrheit genehmigen wird. Zwei Zwecke sollen ja auch durch diese Abkommen erreicht werden. Dem badischen Volk und dem badischen Land soll auch weiterhin eine freiheitliche und fortschrittliche Entwicklung gesichert werden; unsere fortschrittlichen Erziehungsinstitute auf dem Gebiete des Schulwesens, unsere freiheitliche kulturelle Erziehung soll uns auch weiterhin erhalten bleiben; das badische Land soll von den schweren Folgen einer Krisis-Realisationen verschont bleiben, die in der Folgezeit ausbrechen werden will, verschont bleiben. Das allein schon sind Ziele, die jeden, der es mit seinem Heimatlande gut meint, veranlassen müssen, Heilige Bedenken wegen solcher Wahlabkommen zurückzustellen. Dazu kommt noch ein zweites Ziel: Das Erreichen einer Zweidrittelmajorität; der Linksparteien im Landtag, um das Verhältniswahlrecht auch für die Landtagswahlen zu erlangen. Sieht die Regierung einmal diese Mehrheit in der zweiten Kammer, dann wird sie auch ihrerseits den Widerstand gegen diese Forderung der Linksparteien aufgeben. Beide Ziele zusammen, die Verschärfung einer Krisis-konjunktionsmehrheit und die Erreichung des Verhältniswahlrechts, sind für die Zukunft der Nationalliberalen Partei von so großer Bedeutung, daß man heute schon von jedem nationalliberalen Wähler erwarten darf, daß er mit frischem, frohen Mut in den Wahlkampf zieht, auch wenn er dabei seine Stimme dem Kandidaten einer andern Partei geben muß. Es gilt diesmal den Gegner gründlich zu treffen und dazu bedarf es der Hilfe eines jeden Einzelnen.

In den Jahren 1905 und 1909 fanden sich die drei Linksparteien zu gemeinsamen Vorgehen zusammen; was jetzt im Jahre 1913 geschehen soll, ist die logische Folgerung aus den vorhergegangenen Wahlakten. Es ist eine Abwehr gegen die Pläne des Zentrums, das sich bekanntlich nicht gescheut hätte, schon im ersten Wahlgang in verschiedenen Wahlkreisen die verhassten Nationalliberalen zu unterstufen, wohl wissend, daß es damit einen Schritt weitergekommen wäre in der Verwirklichung seiner Machtpolitik.

Wenn man bei dem Einen oder Anderen Bedenken wegen des Wahlabkommens aufsteigen sollten, so sei doch daran erinnert, daß die Abkommen von 1905 und 1909 auf die Haltung der Nationalliberalen Partei nach außen und nach innen von keinerlei Wirkung waren. Die nationalliberale Partei hat in allen ihren Entscheidungen stets ihre volle Selbstständigkeit bewahrt. Sie hat sich dabei nur von dem

Seniileton.

Kaiser Friedrichs letzte Tage.

In diesen ersten Tagen des Juni treten alle die Momente banger Erwartung, mit der vor nun einem Vierteljahrhundert das deutsche Volk den Nachrichten vom Schmerzenslager Kaiser Friedrich entgegen sah, wieder lebendig vor die Seele. Am 1. Juni hatte der kranke Kaiser, dessen Leiden sich in den letzten Tagen des Mai ein wenig gemildert hatten, auf seiner Dampfyacht „Alexandra“ die Fahrt nach Potsdam angetreten, die allen, die ihn dabei sahen, in unvergesslicher Erinnerung geblieben ist. Das Bild des schlanken weißen Schiffes, in dessen Salon die dunkle Gestalt des Kaisers sichtbar wurde, der mit Anstrengung winkend die Gräbe vom Ufer her erwiderte, hat sich fest eingegraben in das Gedächtnis Aller, die damals an die Dampfyacht gerollt waren, um ihm mit Blumen, mit Hütchen und Liedern den letzten Gruß mit auf den Weg zu geben. Sie ahnten, daß es nicht lange mehr dauern konnte, bis der Tod ihn von seinen Schmerzen erlöste, und es war in der Tat das letzte Mal, daß der Kaiser mit seinem Volke in Berührung kam und in dem Huruf der Tausende die Liebe, die sie ihm darbrachten, erbebend empfinden konnte.

Bei seiner Ankunft in Schloss Friedrichsruh, wie das Neue Palais während der kurzen Zeit seiner Regierung hieß, fühlte sich der Kaiser, wohl angetaut durch die Einbrüche dieser Fahrt,

gar nicht ermüdet, er konnte mit Appetit speisen und nach einigen Stunden der Ruhe noch eine Spazierfahrt durch den Park unternehmen. Und doch war es für die Ärzte bereits sicher, daß die Krankheit in den letzten Tagen an Ausdehnung gewonnen und in kurzer Zeit zum Tode führen mußte. Der Kaiser selbst fühlte sich dennoch in den ersten Tagen des Juni freier als sonst, er konnte einige Schritte gehen, und am 6. Juni unternahm er eine Fahrt zu der Kirche des Dorfes Mithelstow, zu der er selbst den Grundstein gelegt hatte, und lautete anständig dem Choral, den ihm seine Gemahlin auf der Orgel vorspielte. Fast schloß er, da er sich kräftiger fühlte, neue Hoffnung, daß seinem Leben noch eine längere Zeit beschieden sei. Da aber wurde durch die Einatmung dröcklicher Luft, die sich von der kranken Oberfläche der Lufttröhre gelöst hatten, eine Lungenentzündung hervorgerufen, und die letzte Kraft des einst so starken Körpers ward schnell untergraben.

Schon am 10. Juni mußten die Ärzte ihm schonend mitteilen, wie große Besorgnis ihnen sein Zustand einflößte. Auf einem Papierstreifen schrieb er ihnen die Antwort: „Es tut mir sehr leid, daß es nicht besser mit mir geht.“ Aber auch der Todtrank, der sich nun selbst immer schwächer fühlte, wollte nichts davon wissen, daß er unbedingt ruhen müsse, sondern suchte bis zum letzten Moment seine Regierungspflichten zu erfüllen. Zwei Tage vor seinem Tode, am 12. Juni, empfing er noch den König Oskar von Schweden. Unter wie furchtbaren Anstrengungen er dies ermöglichte, darüber find wir durch einen Brief Ernst von Bergmann unterrichtet, der am Morgen des 13. Juni an seine Frau schrieb: „Die Nacht von vorgestern auf

gestern ist furchtbar gewesen. Schon die Szene mit dem Könige von Schweden wird ergreifend geschildert. Man wollte ihm schwedische Uniform anziehen, doch die Schwäche war so groß, daß er mehrmals zusammenbrach und ohnmächtig wurde. Es blieb nichts übrig, als den alten Interimskönig anzuziehen und auch von ihm nicht alle Kräfte zu schöpfen. Der ganze Besuch dauerte kaum eine Minute. Danach furchtbare Ermattung. Hinantragen mit dem Bette auf die Veranda. Nach einer Stunde wieder Bettrinken. Offenbar Delirien. Greifen mit den Händen in die Luft, Aufschreien und furchtbares Widen hierhin und dorthin. Zurück ins Schlafzimmer, bald darauf Hinübertragen ins Schreibzimmer, wieder zurück und so fort, ohne Schlaf mit furchtbaren Aufschreien bis vier Uhr morgens. Dann etwas mehr Ruhe, aber hohe Temperatur. Von sieben bis zehn wieder dieselbe Unruhe. Dann ist das Pulseth mit dem Schwinden der Kräfte verfallen.“

Als es am Morgen des 14. Juni klar wurde, daß das Ende nahe bevorstände, versammelten sich die Mitglieder seiner Familie um sein Lager. Noch immer suchte der Sterbende den Seinen seine Liebe zu zeigen, und mit zitternder Hand schrieb er der Prinzessin Sophie, die gerade ihren Geburtstag hatte und wohnend neben seinem Bett in die Knie gesunken war, auf einen Zettel: „Weibe fromm und gut, wie Du es bisher gewesen. Das ist der letzte Wunsch Deines sterbenden Vaters.“ Allen, die ihm sein Leben zu erleichtern suchten, dankte er mit einem freundlichen Blick. Auch Fürst Bismarck trat tief ergriffen zu ihm, und der Kaiser legte die Hand seiner Gemahlin in die Rechte des Königs, um sie seinem Weisstand zu empfehlen.

Am Morgen des 15. Juni schloß er kurze Zeit, dann wachte ihn der starke Schmerz wieder, den die Entzündung der Kehle verursachte, und bald trat das Ende ein. Er starb friedlich, ohne schweren Todeskampf, während die Augen fest auf die geliebte Gattin blühten. 12 Minuten nach 11 Uhr hauchte er den letzten Seufzer aus.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Theater-Notiz.

Am Freitag wird das schwedische Lustspiel „Seidene Strümpfe“ gegeben. Anfang 8 Uhr.

Kostbare Instrumente.

In London wurde kürzlich eine schöne Sammlung alter Instrumente, die der vor einigen Jahren verstorbenen Mailänder Künstler Carlo Andreoli zusammengedrückt hatte, versteigert, und es wurden dabei für einige Stücke recht erhebliche Preise erzielt. Das Instrument der Sammlung, eine prachtvolle Geige von Giovanni Battista Onabagnini wurde mit 866 M. bezahlt, ein schönes Cello von Giovanni Gagliano brachte 4200 M., eine Geige von Landolfi 2000 M., eine Kama 3000 M., und eine Geige von Ferdinando Gagliano 1840 M. Die ganze Sammlung erzielte einen Preis von fast 9000 M.

Wie das chinesische Theater entstand.

Es war einmal, vor langen Jahren, als die Chinesen noch ein junges Volk waren, ein junges Paar, ein Hirt und eine Spinnerin, die in einer fernen Provinz des Reiches der Mitte wohnten. Die Liebe, die sie für einander empfanden, war so tief und so unvergänglich, daß

einen Grundzug leisten lassen: Weisheit das, was wir tun, zum Besten der Partei und vor allem zum Besten der Gesamtheit. Sie hat sich bei den Verhandlungen in keinerlei Abhängigkeit von den andern Fraktionen ergeben und sie hat nach außen hin sich in ihrer Propaganda nicht einmischen lassen. Das beweisen die Verhandlungsprotokolle einerseits und die kräftige Entwicklung andererseits, die die Partei in ihren Organisations- und Verzeichnissen hat.

Im Vertrauen auf die werdende Kraft, die in der Partei als solcher selbst ruht, kann sie auch dem neuen Abkommen ohne Bedenken zustimmen. Man darf zu unseren Parteigenossen das feste Vertrauen haben, daß sie gerade im Hinblick auf die großen Ziele, die durch die kommenden Landtagswahlen erreicht werden sollen, mit voller Kraft an die Wahlvorbereitungen herangehen und im Wahlkampf selbst ihren Mann stellen. Landtag und Landtag wird eine Selbstverständlichkeit einsehen, die die schönsten Hoffnungen erwecken läßt. Frohgemut wollen wir in den Wahlkampf ziehen mit der Parole:

Gegen Realismus und Reaktion.

Die zweite Parole sei: Ein Wahlsystem zu erreichen, das uns für alle Zeiten frei macht von jedem Bindungsband, das unsere Politik von selbst auf lange Zeiten hinaus in einem geschlossenen, freibeweglichen, fortschrittlichen und nationalen Fahrwasser ergießt. Landtagskandidaturen.

St. Blasien, 11. Juni. Es verkündet, daß Stadtpfarrer Lang, hier, an Stelle des am Sonntag in Eßlingen verstorbenen bisherigen Betreuer des 9. badischen Landtagswahlkreises, Realisationsdirektor Blümel, als Kandidat der Zentrumspartei für diesen Wahlkreis ausgetreten ist. Daneben wird hier von einer Kandidatur des Landgerichtsrats Gut in Heidelberg, der früher in Waldshut wirkte, gesprochen.

Landesversammlung der kirchlich-liberalen Vereinigung in Baden.

Karlsruhe, 11. Juni. Mit einer von Herr Dietrichmann aus Freiburg abgehaltene Versammlung in der kleinen Kirche eingeleitet, bei ihrer Verhandlungen im Friedhofsbau von Mannheim, befreundeten Vereinigungen in Baden und Württemberg, vor allem aber auch von Brüdern des deutschen Protestantentums, Landtagsabgeordneten, Pfarrer Dr. Traub schriftlich begrüßt, nahm die Landesversammlung der kirchlich-liberalen Vereinigung ein erhebliches Verbot. Mit berechtigter Anteilnahme sah man der Stellung der Vereinigung zu dem oberkirchlichen Entwurf eines neuen Kirchenbuches entgegen. Die beiden Vorträge hierüber hielten Pfarrer Maack aus Paimhof und Pfarrer Weck aus Heidelberg. Der im Redner sprach über den großen Reichtum kirchlich frommer Geister. Aber die Berücksichtigung aller Lebensverhältnisse und über die Vorzüge hinsichtlich der Form und verstand vornehmlich alle Vorkarrieren abzuleiten, die von uns insbesondere von Seite des Entwurfs gemacht hatte. Mit aufrichtigem Dank an die Verfasser des Epitaph empfahl er denselben zur Annahme.

Nach Erörterung innerer Angelegenheiten (Kassenverhältnisse) konnte der zweite Redner in seinem die Bekenntnisfrage behandelnden Vortrag geschichtlich und literarisch das Recht nachweisen, einen Entwurf ohne Apostellium bei Laie und Konfirmation vorzulegen. Durchschlagend zeigte er, daß der bisherige Zustand nicht jenen, referierenden Bekenntnisses der evangelischen Frömmigkeit, wie der kirchlichen Wahrheit nicht mehr genüge, daß ferner sie werde hierauf sich erstreckenden Angriffs der Konventionen jedes Rechts entbehren.

Die am Ende einer Aussprache zustandegekommene Entscheidung hat folgenden Wortlaut: Wir begrüßen den Entwurf des neuen Kirchenbuches mit aufrichtiger Freude und stimmen ihm im wesentlichen zu. Der Entwurf

ist wesentlich aufgebaut auf tragende geistliche Studien, durchdrungen von warmer, evangelischer Frömmigkeit, getragen von liebevoller Treue gegen das Erbgut der Väter und zugleich erfolgreich bestritten den Verhältnissen des modernen Lebens und den Wünschen der Gegenwart nach einer bereichernden Gestaltung des Gottesdienstes gerecht zu werden. Wir erkennen insbesondere auch die Bemühung an, der Frömmigkeit moderner Christen, die Möglichkeit eines Bekenntnisses ihres Glaubens zu schaffen, wünschenswert, daß auch bei der Laie das bei der Konfirmation zugelassene biblische Bekenntnis zur Wahl gestellt werde, das sich durch seinen rein biblischen Charakter als Ausdruck des Glaubens der christlichen Gemeinde eignet. Von dem neuen Kirchenbuch erwarten wir zuvörderst eine Förderung und Befruchtung des inneren und äußeren Lebens unserer badischen Landeskirche. Da der Entwurf immerhin in manchen Stücken einer Überarbeitung und Ergänzung bedarf, erlauben wir unsere Freunde, ihre Vorschläge unserer Organisationskommission zu übermitteln.

Am Abend des Verhandlungstages fand eine vom Karlsruher Ortsverein geleitete gesellige Vereinigung statt, unter der Mitwirkung kirchlicher Chöre, wobei Pfarrer Jäger-Freiburg mit seinem Vortrag über Evangelium und Bekenntnis noch einmal tief hineinführte in die ganze Schwere dieser Frage und noch einmal uns unser gutes Gewissen zu stärken verstand.

Raiffeisen-Vereinigung.

Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse für Deutschland.

(Schluß).

N. Heidelberg, 11. Juni.

Das Geschäftsergebnis des Jahres 1912 war trotz der widrigen Verhältnisse auf dem Geldmarkt und in der Landwirtschaft so wohl bei der Geldabteilung als auch bei der Warenabteilung befriedigend. Für die Geldabteilung betrugen die Einnahmen 453046 Mk., die Ausgaben 3820763 Mk., so daß ein Gewinn verbleibt von 718663 Mk. Bei der Warenabteilung betrugen die Einnahmen 636364 Mk., die Ausgaben 381042 Mk., der Gewinn demnach 255322 Mk. Aus Geld- und Warenverehr wurde ein Bruttogewinn von insgesamt 974205 Mk. erzielt. Nach Abhebung von Zinsausgaben, vertragsmäßigen Rückzahlungen, außerordentlichen Abschreibungen usw. verbleiben zur Verfügung der Generalversammlung 435180 Mk. Es wird folgende Verteilung des Gewinns vorgeschlagen: 20 Prozent Zuführung zum Reservefonds, 3 1/2 Prozent Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital und 3 1/2 Prozent Zinsen auf den auf das erhöhte Aktienkapital eingezahlten Betrag. Bei Genehmigung der vorgeschlagenen Verteilung steigt der gesetzliche Reservefonds auf 880736 Mk.

In der Diskussion des Jahresberichts sprach zunächst Dr. Swarcz-Posen, ein Vorstandmitglied der Posenischen Landes-Genossenschaftsbank, eines provinzialen Konzentralunternehmens der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse. In Längeren, oft von Protestrufen der Versammlung unterbrochenen Ausführungen sprach Dr. Swarcz der Zentral-Darlehenskasse vor, daß die Theorien über ihre Bindung, wie sie auf der Erörterung Tagung aufgestellt wurden, Schiffbruch gestiftet haben; denn der Bindung (3 Prozent) sei heute höher als je. Die Gefahren, die in dem zu spärlichen Aufbau der Kasse liegen, seien im abgelaufenen Jahr unumgänglich vergrößert worden durch Erweiterung des Aufgabenspektrums. Die Posenische Landesgenossenschaftsbank sei gern bereit, mit der Zentral-Darlehenskasse zusammenzuarbeiten; (höfliches Bedenken) doch die Geschäftsführung der Zentral-Darlehenskasse beruhe z. B. zu viele Gefahren in sich.

Den Ausführungen des Dr. Swarcz trat zunächst Pastor Feuerriegel-Braunshweig entgegen, der der Geschäftsführung ein warmes Vertrauensvotum ausbrachte. Er erklärte die

Höhe des Zinsfußes mit der allgemeinen Lage des Geldmarktes, widerlegte verschiedene andere vom Redner vorgelegte Punkte und sprach sich zuletzt unter dem rauschenden Beifall der Versammlung dahin aus, daß die Zentral-Darlehenskasse sich bedanke für die angebotene Mitarbeit, sie könne allein weiterkommen.

Nachdem noch verschiedene Redner Aufträge an die Geschäftsführung gerichtet hatten, welche von dieser beantwortet wurden, entgegnete Herr Generaldirektor Justizrat Dietrich auf die Angriffe seitens des Herrn aus Posen. Er führte zuerst aus, daß die Zentral-Darlehenskasse über beträchtliche Kredite auch bei staatlichen Instituten verfüge, sodaß die Posenier sich keine Sorgen zu machen brauchen. Er erklärte dann, daß die im Juni d. J. in Kraft tretende Lösung der Beziehungen des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Darmstadt) und des Generalverbandes landlicher Genossenschaften-Berlin keineswegs auf gegenseitige Befriedigung hinauslaufe. Beide wollten in Frieden nebeneinander wirken, sie wollten getrennt marschieren, vereinigt schlagen. Die Posenische Landesgenossenschaftsbank möge nicht Argumente heranziehen, die völlig hinfällig wären und in der von den Poseniern beliebten Auslegung nur geeignet wären, zu hegen und Anleitskraft zu fassen. Verbanddirektor Oekonomierat H. v. Meißner-Berlin erhob lebhaften Protest dagegen, daß seitens der Posenier nationale und konfessionelle Fragen in die Behandlung der rein wirtschaftlichen Probleme hineingezogen werden, als ob die Zentral-Darlehenskasse die Geschäfte der Posen besorge.

Nachdem die Diskussion von beiden Seiten noch längere Zeit fortgesetzt war, wurde auf Antrag Schluß der Debatte beschlossen.

Gutsbesitzer Swarcz erstattete den Bericht des Rechnungsausschusses. Die Bilanzrechnung der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse beläuft sich auf 98920675 Mk. Die Gewinn- und Verlustrechnung beläuft sich auf 5181885 Mk. Der Dr. v. Swarcz-Posen beantragte verschiedene Punkte der Bilanz in langen Ausführungen, auf welche Direktor Dr. Schwarcz entgegnete. Von 430 Stimmen stimmten 380 gegen Genehmigung der Bilanz. Wegen dieser Stimmen wird die vorgeschlagene Dividende von 3 1/2 Prozent angenommen.

Von den Anträgen der Verwaltungsgorgane auf Abänderung der Satzungen wurde der erste ohne Debatte angenommen: Das Grundkapital der Gesellschaft besteht aus 10 Millionen Mark, eingeteilt in 10000 auf dem Namen lautende Aktien zu einhundert Mark. Der zweite Antrag: Als Aktionäre dürfen nur zugelassen werden: physische Personen, welche zum Vorstand, Verwaltungsrat oder Aufsichtsrat gehören und Kreditgenossenschaften wird auf den Einwand einiger Herren aus Posen vom Vorstand zurückgezogen, da sühnungsgemäß Zustimmung aller Aktionäre für derartige Satzungsänderungen erforderlich ist. Bei Schluß des Berichts, 1/2 Uhr dauern die Verhandlungen noch fort. Zu dem von Dr. Bültgen gestellten Antrag der Verwaltung, die Generalversammlung solle beschließen, das Grundkapital der Gesellschaft von 10 Millionen auf 15 Millionen zu erhöhen, wurde auf den Namen lautende Aktien zu 10000, schlägt Landrat v. Seydlitz einen weitergehenden Antrag vor, das Grundkapital von 10 Millionen auf 15 Millionen zu erhöhen. Der Vorstand schlägt sich dem Antrag Seydlitz an. Weiterum erhoben die Posenier ihre Stimmen gegen den Antrag, was Pastor Posenmann demnach zu dem mit rauschendem Beifall angenommenen Auspruch veranlaßte: „Das ist nicht sachliche Kritik, das ist Obstruktion!“ Der Antrag Seydlitz wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Als letzter Punkt der Tagesordnung erstattete Rentner W. H. L. u. R. den Bericht des Aufsichtsrates über die Revision der Generale und der Filialen.

Um 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Raiffeisenorganisation. Der Radmitting war Musikanten

gewidmet. Abends fand Schlußfeier statt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 12. Juni 1913.

Das Hafen- und Industrieamt.

Das neu errichtete städtische Hafen- und Industrieamt hat Anfang Mai seine Tätigkeit aufgenommen. Da anscheinend sein Bestehen noch nicht in dem wünschenswerten Grade bekannt ist und über seine Bestimmung noch nicht überall die richtigen Vorstellungen herrschen, erscheint es angebracht, das Wesen dieser neuen städtischen Einrichtung einmal ausführlich darzulegen.

Man kann sagen, das Amt ist ein neuartiges Gebilde in dem komplizierten Organismus nicht nur Mannheims, sondern einer Großstadt überhaupt. Der Name, der ihm gegeben worden ist, weist daraufhin, daß teilweise seine Vorbilder in den sonst schon vielfach bestehenden Hafenämtern, besonders in den großen Rheinstädten, zu suchen sind. Aber eben nur zum Teil. Die zweite Bezeichnung als Industrieamt macht ersichtlich, daß das neue Organ sehr viel weiterreichende Aufgaben erfüllen soll. Es soll zugleich der Industrie dienen, d. h. dem Geschäft der Industrie und selbstverständlich auch des Handels in der Stadt Mannheim in jeglicher Beziehung. Man darf sich daher die Tätigkeit des neuen Amtes außerordentlich vielfältig denken. Sie wird vielfach in solchen Verwaltungsgeschäften bestehen, die bisher schon stets im Interesse von Industrie und Handel in Mannheim und ebenso in anderen Städten von den verschiedensten Abteilungen der städtischen Verwaltung bearbeitet wurden. Nur weist die neue, von Mannheim getroffene Einrichtung einen ganz wesentlichen Fortschritt auf. Jene Handel und Verkehr betreffende Angelegenheiten nämlich wurden bisher, wie es bei der Zumeisung an die verschiedensten Ressorts nicht anders möglich war, in der Darstellung immer vom jeweiligen Standpunkt des einzelnen Ressorts behandelt. Jetzt sollen sie in Mannheim an einer Stelle, also einheitlich und zwar vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus und nach mehr kaufmännischen als bürokratischen Methoden bearbeitet werden.

Selbstverständlich wird auch in Mannheim eine der Hauptaufgaben des neuen Amtes die Befriedigung des städtischen Industriebedürfnisses, also die nutzbringende Verwertung des dortigen städtischen Geländes sein, und ebenso selbstverständlich gehört zu den Geschäften des Amtes auch die Verwertung der städtischen Kranen, Brückenwagen und der Lagerplätze. Aber wenn die größere Aufgabe des Amtes die Förderung der industriellen Entwicklung Mannheims überhaupt sein soll, dann darf der Verkauf städtischen Grundbesitzes nur Mittel zu dem höheren Zweck sein, neue gewerbliche Unternehmungen hier anzufachen, gleichgültig ob im städtischen Hafengebiet oder in anderen Bezirken der städtischen Gemarkung, ob auf Industriezonen oder auf drittem Gelände. Und wiederum wird die Tätigkeit des neuen Amtes nicht nur auf die Heranziehung neuer Industrie beschränkt bleiben dürfen, sondern es wird darauf Bedacht sein müssen, der industriellen Entwicklung überhaupt die Wege zu ebnen, also auch die schon angelegene Industrie in der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen am hiesigen Plage heranzubringen zu unterstützen, soweit nur eine große Summe in dieser Hinsicht einen Einfluß ausüben kann. Es wird sich dabei sowohl um Aufgaben von rein lokaler als auch um solche von allgemeiner staatswirtschaftlicher Bedeutung handeln, z. B. um folgende: Erweiterung der städtischen Hafenanlagen, Verbesserung und Ausgestaltung der noch den Hafen- und Industrieanlagen fehlenden Eisenbahnanlagen, Vereinigung und möglichst Ermöglichung der lokalen Eisenbahnanlagen, Aus-

weitung, die mittellose Götin, ihren Blick von der Höhe des Himmels im Rückblick für ihre Liebe verweilend, und als ihr Gedächtnis zu Ende ging, ergriff sie sie hinauf zum Himmel und brachte jeden auf eine Insel des Südpazifik (den wir heute Mikschroße nennen). Und die mittellose Götin beschloß, daß alle sieben Jahre alle Freunde der Erde zusammenkommen und ihre Flügel ausbreiten sollten, damit so eine Verbindung zwischen den beiden Lebenden hergestellt würde und diese ihre eigenen Gelübde einander erneuern könnten. Unverkümmert wie die Liebe des Hirtens und seiner Ziegenin selbst ist auch diese Legende, die noch heute in China jede Theatergesellschaft, die etwas sich hält, in irgend einer Form in ihrem Repertoire haben muß. Man kann sie, wie A. Corbett Smith in der Formigkeit des Textes ausführt, in den großen modernen Theatern von Shanghai wie auf der kleinen Dorf Bühne oder auf dem Puppentheater an der Straßenseite aufspielen lassen und man hört sie von Straßensängern aus Yang-Tse-Kiang singen. Mit dieser Legende ist auch der Ursprung des chinesischen Theaters überhaupt verknüpft. Der Kaiser Sun-Tsung, der im 8. Jahrhundert n. Chr. lebte, liebte die Prinzessin Yang-Kuei-Fei, und er liebte sie als seine Gemahlin drin. Eines Abends, als sie auf einer Brücke in den Gärten des Kaiserpalastes stand, sprach er ihr von seiner Liebe, und die Prinzessin, der die alte Legende in den Sinn kam, beteuerte, daß sie ihrer Liebe noch treuer sein würde, als die Prinzessin Sun war über dieses Verständnis zu entsetzt, daß er seinen ersten Minister um Rat fragte, wie man irgend eine neue und bewunderbare Schöne Form, seine Götin zu unterhalten, finden könne. Wir wollen einige dieser edelsten und anmutigsten jungen Männer am Hofe versammeln," sagte der Minister; "wir werden sie mit passenden Gewändern bekleiden, und ich werde in den alten Geschichtsbüchern nachlesen und diese jungen Leute unterrichten, die Schilderungen von den Heldentaten der Vorfahren eurer Kaiserlichen Majestät zu erzählen." So geschah es. In einem prachtvollen Pavillon, mitten unter blühenden Bäumen wurde dieses Schauspiel inszeniert, und es ist unumgänglich zu sagen, daß es einen sehr großen Erfolg hatte. Der Eindruck dieses Spektakels war so groß, daß der Kaiser Sun sofort die Einsetzung einer Schauspieltruppe anordnete und sie die hohe Ehre der jungen Leute vom Birmangarten nannte. Der Minister aber erhielt den besonderen Lohn, daß sein Leinwandhandel gedeihlich wurde. So erzählt die chinesische Legende den Ursprung des Theaters im Lande. Gelehrte Forscher wollen ihn freilich aus den Marionettentheatern ableiten, die in ganz China so vorkommen. Aber die jungen Leute vom Birmangarten existieren in Wirklichkeit, und der Ausdruck wird noch heute bisweilen zur Bezeichnung der Schauspieltruppe verwendet. Allerdings sind diese jungen Leute, wenn ihre Ursprung wirklich so erlauchet war, heute von ihrer Höhe tief herabgefallen; denn in unsern Tagen ist ihr Beruf der verachtteste, den ein Mann in China wählen kann.

Das „Meerindian für die Heberdeutschen“. Mit diesem Titel beehrt der Korrespondent der Londoner Daily Mail das neue Berliner Stadion in einer Schilderung, die den imponierenden Eindruck des Baues und der ganzen Veranstaltung auf den Engländer deutlich erkennen läßt. „Das Gebäude“, so schreibt er, „so hell wie Deutsche es machen können, dauernd dem Boden abgerungen, wurde mit fast religiösem Eifer und militärischem Gewänge eingeweiht. Über 30000 Wettkämpfer, Männer, Frauen und Kinder, zogen ohne Pause oder Stockung in Parade vorüber, liefen, spielten Wettkämpfe und zeigten ihre Leistungen. Sie vertreten fast 3 Millionen deutsche Sportbegeisterte, die sie zeigten ihre Können vor dem Kaiser und vor einer großen Menge von Mitgliefern der verschiedensten Sportvereine. Sie waren sogar zahlreicher als die Zuschauer, gleichsam um zu zeigen, daß Deutschland wirklich ein Land des Sports ist. Nichts, was diesem Schauspiel gleichsam, war selbst bei den letzten olympischen Spielen zu sehen, auch wenn man an die Körperbeschaffenheit der Wettkämpfer denkt. Das deutsche Volk ist durch und durch ein Sportvolk geworden und will es bleiben. Der Kaiser selbst beschäftigt am Vorabend seines Jubiläums eine neue Sportarena für die Deutschen zu begründen. Das neue Stadion soll der Tempel des neuen Sports sein. Es ist ein Liebeskloster für Heberdeutsche, die zu einem Grade körperlicher Vollendung entwickelt werden sollen, die selbst der leidenschaftlichste Feind des Großen (gemeint sind wohl Friedrich Wilhelm I. lange Herie) überlegen ist, und diese Kaiser-Wettkämpfer sollen der Volksheld wie Soldaten dienen.“ Nach dem der Engländer nun die Einzelheiten der Feier geschildert hat, fährt er fort: „Diese Parade wurde von den Vertretern der weiten Länder mitangesehen. Der Herzog von Comerjet war mit diesem Zweck verbrüderungsweise. Er wird nicht anders genannt haben als den Kontrast zwischen dem äußeren Erscheinung und der

Wirklichkeit dieser 30000 Deutschen und dem nachlässigen Schieben der englischen Wettkämpfer in Stockholm hat zu empfinden, aber der Unterschied liegt nur in der Organisation. Die Deutschen haben immer alles fertig und sind selbst zum Bau der größten Sportarena der Welt bereit, bei der das ganze Volk angezogen mitgewirkt hat. Die Deutschen werden im Jahre 1916 ebenso gut wie die Schweden und die Amerikaner sein. Auch wenn ihre Anstrengung nicht von Erfolg gekrönt ist, so werden sie Bewunderung durch ihre Gründlichkeit und ihre Herzlichkeit erwecken. Das ist meine Überzeugung, nachdem ich die Parade gesehen und von den Klängen der Deutschen gehört habe. Der deutsche Körper ist vielleicht noch zu schwer, um vollständig zu sein. Einiges war auch abwärts, der übertriebene Eifer der Stelle bei den kleinen Jungen, die Vorderbeine der Sieger, und das halbmilliarische, bald gymnastische Ueberklettern der Schenkel war wie eine Parodie auf behob. Aber 1916 werden wir sicherlich unterlegen sein im Sport, wenn wir nicht mit allem Ernst unsere Kämpfer für die Spiele in dem kolossalsten Sporttempel im Walde bei Berlin vorbereiten.“

Abendliche Nachrichten.

Aus London wird uns berichtet: Unter den Empfängern der von der Universität Cambridge verliehenen Ehrendoktorate befindet sich der Berliner Nationalökonom Professor Adolf Wagner. Die Verleihung fand vor einer glänzenden Versammlung von Gelehrten statt.

der großen Halle der „Flora“. Der Präsident des Motorclubs, Admiral Aschenborn, dankte mit einem Hurra der gottlichen Stadt Köln, die durch ihre Vorbereitungen an der Anlegestelle und ihre Teilnahme bei der Ankunft und Parade der Yachten ein reges Verständnis für die wasserportlichen Bestrebungen an den Tag gelegt habe.

Siehe und letzte Etappe Köln-Düsseldorf.

Gestern nachmittags Punkt 2 Uhr starteten die an der Zuverlässigkeitstour des Motorclubs teilnehmenden Booten von Düsseldorf nach Köln. Der Start erfolgte diesmal wegen der beiden Schiffsbrände gemeinschaftlich. Nach „Wogende II“, deren Motor bei der Abfahrt von Bonn versagt hatte, war wieder Luft gemacht und auch „Gazela“ besand sich wieder unter der Leitung des Kapitänleutnants. Das schöne Wetter und das ruhige Fahrwasser, das die Teilnehmer begleitete, entschädigte sie für die am Dienstag in Wind und Regen ausgefallenen Anläufe. In Düsseldorf füllte sich das langgestreckte Rheinufer längs der Stadt und des Kaiser-Wilhelm-Damms von 3 1/2 Uhr an mit einer verhältnismäßig großen Zahl Zuschauer. Als Börsenschiffe die Ankunft der ersten Boote ankündigten, wuchs die Menge schnell, so daß besonders die Helllinie und den Anlegerplatz, den Sportplatz, dichte Scharen umgaben. „Annette III“ bog bereits kurz nach 3 Uhr um das schwarze Rheinknie, und in wenigen Minuten schmeckte sie, mehr fliegend wie schwebend, 3 Uhr 14 Min. über die Helllinie. Man hatte sie erst um 3 1/2 Uhr erwartet. Als äußerste freizeitlebige Aufnahmestunde war ihr 3.40 Uhr gegeben. Sie hat die 58 km. lange Stromstrecke in 1 Stunde 5 Min. zurückgelegt. Die Ankunft der übrigen 14 Boote zog sich hin. Man hatte sie zwar in Köln gemeinsam starten lassen, aber bei dem großen Unterschied der Motorkräfte zog sich das Feld der Rennboote sehr in die Länge. Nach ihrer Ankunft im Sportplatz, wo sie in Helllinie längs des Ufers anker warfen, legten die Boote Flaggen an, die im Vereine mit den Fahnen von städtischen und privaten Gebäuden und mit den Wimpeln der vor Anker liegenden Rheinschiffe ein farbenreiches Bild boten. Im Rahmen der Stadt Düsseldorf begrüßte Oberbürgermeister Dr. Dehler die Teilnehmer.

Von den 15 Booten, die in Mannheim starteten, haben 12 ohne Belästigung das Ziel Düsseldorf erreicht. Die Gesamtdistanz betrug 312 km. Nur zwei Boote hatten Rannen, eins erhielt Strafpunkte wegen Verspätung.

- Donnerstag, den 12. Juni. Berlin-Karlshorst. Spreewald-Jagdrennen: Jungtürke — Pfeffermännchen. Deutsches Hürdenrennen: Santuzza — Erla. Fürstentwälder Jagdrennen: Americus — Alpenkisch. Märkisch. Jagdrennen: Germania — Instructor. Sommer-Handicap-Hürdenrennen: Seebund — Reichsleiter. Kiekemahl-Jagdrennen: Easer Girl — Mr. Gräde. Karlsruher Handicap: Corvette — Otter — Wad. Chantilly. Prix de Vincennes: Sophie — Le Record. Prix de la Morlaye: Lohis — Lady Annes. Prix de la Pelouse: Champoreau — Opost. Prix de Courcelles: Conserit-Vetiver. Prix de La Rochette: Prédicateur — Hoall. Prix des Lions: Stall Belmont — Orsonville.

Absturz.

Der Flieger Weinböck hat durch den sensationellen Absturz bei Berlin-Borsdorf die Somersdale gewonnen.

Todesfall. In der Nähe von Engendorf bei Wien ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der Pilot Franz Seidl wurde kurz vor einer Zwischenlandung mit seinem Apparat von einer Foe erfasst und aus beträchtlicher Höhe zu Boden geschleudert. Er hatte mehrere Rippenbrüche auf der rechten Seite, die Lungen waren verletzt und Lungenbluten war eingetreten. Scharf hatte er sich auch bei dem Sturz einen Schädelbruch zugezogen sowie komplizierte Beinbrüche. Seidl starb bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Er war 32 Jahre alt und hatte bei einem Flug mit Liner, als der Apparat in Brand geriet, schwere Verwundungen davongetragen. Seidl ist das vierte Todesopfer der österreichischen Flugtechnik.

Olympiade.

Der Deutsche Reichsausschuss für Olympische Spiele hielt seine fünfte Generalversammlung in Berlin unter dem Vorsitz seines Präsidenten v. Roddeblasts ab, der in seiner Begrüßungsansprache der Versammlung die Mitteilung machte, daß die Stadion-Einweihung dem Reichsausschuss eine Entschädigung von 84000 Mark gebracht hätte. Besonders freudig wurde der Beschluß begrüßt, im Jahre 1915 ein nationales Olympiastadion zu veranlassen, für das bereits im Herbst 1914 Vorbereitungen stattfinden sollen. Der Reichsausschuss wurde beauftragt, die Bestimmungen für diese Spiele auszuarbeiten. Der Deutsche Ski-Verband und der Jung-Deutschland-Bund wurden als neue Mitglieder aufgenommen. Den dreifachen Raum der Verhandlungen nahmen die Rennevalen ein. Die beiden bisherigen Vorsitzenden Staatsminister v. Roddeblasts und Oberregierungsrat v. Derben wurden durch Jura wiedergewählt und außerdem Graf A. v. Sierstorff, Dr. Martin und Regierungsrat Dr. Hardy in den engeren Vorstand berufen, der die Arbeiten selbst unter sich verteilen wird. In dem erweiterten Verwaltungsausschuss wurden noch Professor Reinhardt als Vertreter der Turner und A. Burger von der Deutschen Sportbehörde für Athletik gewählt. Den Finanzausschuss bilden gemeinsam mit Dr. Hardy der bisherige Schatzmeister Frei-

herr von Hüfefeld und Dr. Schiff. In der im Anschluß hieran tagenden Sitzung des Wettbewerbsausschusses berichtete der Generalsekretär für die VI. Olympiade Karl Dieck über den Kongress in Lausanne und teilte mit, daß das Internationale Komitee von der Deutschen Olympiade 1916 den Ausbau des ständigen Programms für die olympischen Spiele erwartete. Den Vertretern der Landesverbände wurde sodann das vorläufig zusammengestellte Programm für 1916 überreicht, das von den einzelnen Verbänden bis zum 1. Oktober 1913 bearbeitet werden soll.

Aus dem Großherzogtum.

X Bruchsal, 9. Juni. Der frühere langjährige Besitzer der „Bruchsaler Zeitung“, Privatier D. Weber, feierte heute seinen 70. Geburtstag. Weber, einer durch seine öffentliche Tätigkeit hervorragender Angehöriger der nationalliberalen Partei, ist seit 20 Jahren Mitglied des Bürgerausschusses.

); Karlsruhe, 8. Juni. Eine Vertreterversammlung des Gewerkschaftsvereins beschloß, an die Regierung und den Stadtrat mit dem Gesuchen heranzutreten, dem Gedanken einer Deutscher-Ausstellung, die in Verbindung mit der für das Jahr 1914/15 geplanten Jubiläumsausstellung in Karlsruhe veranstaltet werden soll, näherzutreten. Außerdem beschloß das Gewerkschaftsforum, an den Stadtrat eine Eingabe zu richten, in der das Einverständnis mit der Schaffung einer Mittelzentrale auf genossenschaftlicher Grundlage erklärt und der Stadtrat zur Einleitung der erforderlichen Schritte aufgefordert wird.

); Freiburg i. Br., 7. Juni. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers und der Geburtstag von 1813 veranstaltet die hiesige geistliche Universität am 13. Juni auf dem nördlichen Teil des Münsterplatzes einen Festkommers; anschließend hieran folgt ein Fackelzug der Studentenschaft. Vom 14. Juni findet dann in der Universitätsaula ein akademischer Festakt statt, bei dem Geh. Hofrat Dr. Meinde die Festrede hält.

T. Lörrach, 9. Juni. Der Gemeinderat von Lörrach hat die Petition des Bauamts über Genehmigung von Teerungsanlagen an die Stadt. Baubezirksaufgehoben und wird dem Bürgerausschuss hierüber eine Vorlage unterbreiten.

Von Tag zu Tag.

— Schwere Automobilunglück. w. Limburg, a. d. Rh., 12. Juni. (Preis-Teil.) Gestern nachmittags verunglückte das mit 3 Personen besetzte Automobil des Frankfurter Verkaufsbüros der Wächener Mannesmannwerke beim Dorfe Kolmenrich, indem es in einer Kurve gegen einen Baum fuhr. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer des Wagens, ein Oberingenieur aus Frankfurt erlitt einen Schädelbruch und wurde in hoffnungslosem Zustand in das Limburger Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Ermordung eines Ehepaars. w. Paris, 12. Juni. In Lausanne bei Charente wurde in der vergangenen Nacht das greise Ehepaar Gouin ermordet. Der Mörder, ein 15jähriger und ein 10jähriger Junge, die vor kurzem aus einer Besserungsanstalt entlassen waren, wurden verhaftet.

— Sabotage. w. Paris, 12. Juni. In Vort wurde in vergangener Nacht die neue Wasserleitung sabotiert. Ein furchtlich entlassener Arbeiter wurde als mutmaßlicher Missetäter verhaftet.

— Ein Kanonenboot gestrandet. w. Paris, 12. Juni. Aus Madrid wird gemeldet: Das Kanonenboot General Concha strandete gestern bei Alhambra (spanisch Marokko). Die Besatzung und die Geschütze konnten gerettet werden. Das Schiff gilt als verloren.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

m. Köln, 12. Juni. Nach einer Devisenberichterstattung der „Köln. Zeitung“ aus New York werden mehrere verlustreiche Zusammenstöße der mexikanischen Luftwaffen mit Bundesstruppen gemeldet. In der Stadt Mexiko herrscht große Unruhe.

* Köln, 12. Juni. Die Staatsanwaltschaft hat gegen Sternikel Anklage auf Mordmord an dem Landwirt Viktor im Jahre 1908 erhoben.

); Berlin, 12. Juni. Von unserem Berliner Bureau. Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft plant für das Jahr 1913 eine große Gartenbauausstellung in Berlin.

* Berlin, 12. Juni. Der sozialdemokratische Parteitag hat in Uebereinstimmung mit dem Parteivorstand beschlossen, den diesjährigen Parteitag vom 14. September ab in Jena abzuhalten.

w. Paris, 12. Juni. Die radikalen Blätter beschäftigen sich fortwährend mit dem gegen den Volkskasseler Donat verübten Mordschlag. Die „Lanterne“ schreibt heute einen Preis von 3000 Francs für die Entdeckung des Urhebers des Anschlags aus.

); London, 12. Juni. (Von unv. Lond. Bur.) Aus Rom wird gemeldet: Einem Telegramm aus der Hauptstadt von Mexiko zufolge ist es den Rebellen unter dem General Mota nach einem heftigen Kampf gelungen, Zacateca einzunehmen. In diesem Kampf sollen über 1000 Mann gefallen sein. Regierungskorps wurden abgezogen, um die Stadt zurückzuerobern.

* Madrid, 11. Juni. Im Senat und in der Kammer teilten die Präsidenten zu Beginn der Sitzung mit, daß Ministerpräsident Romanos es zurückgetreten sei. In den beiden Häusern wurde die Sitzung geschlossen.

Die Balkanwirren.

m. Athen, 12. Juni. Eine panepirotsche Versammlung, welche gestern stattfinden sollte, um gegen die Vertikung der Grenzen von Nordepiros Einspruch zu erheben, wurde von der Regierung unter Androhung von Gewalt verboten, weil sie fürchtete, die Bedrohung könnte infolge der Erregung der öffentlichen Meinung eine gefährliche Ausdehnung annehmen.

Ein Rieseneisberg unterwegs.

w. New York, 12. Juni. Der Vizekonsul der „Olympic“, der heute hier eingetroffen ist, berichtet, daß er Sonntag früh einen Rieseneisberg gesehen habe, der 120 Fuß über die Wasseroberfläche hervorragte. Die Stelle war mehrere hundert Meilen von dem Punkte entfernt, wo im vorigen Jahre die „Titanic“ untergegangen ist.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers.

* Hamburg, 11. Juni. Zum Regierungsjubiläum des Kaisers bewilligte die Hamburg-Amerika-Linie der in ihren Betrieben und auf den Schiffen beschäftigten Kriegsveteranen eine Ehrenrenten und stiftete ferner 250 000 Mark, deren Zinsen ausschließlich den Witwen und Waisen von Schiffsoffizieren, Maschinisten und Ingenieuren ihrer Linie zugute kommen sollen. Die Stiftung erhält den Namen „Kaiser Wilhelm II.-Jubiläumstiftung“. Weiter hat die Hamburg-Amerika-Linie die notwendigen Jahresbeiträge, um die Hinterbliebenen in die Versicherung ihrer Arbeiter und Seeleute einzuführen, zugesichert.

Reichstagsersatzwahl in Walden.

w. Pyrmont, 11. Juni. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl erhielten Vietmeyer (Wirtsch. Bdg.) 5648, Raumann (Vpt.) 4937, Weddig (Soz.) 1017 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Vietmeyer und Raumann erforderlich.

1912 erhielt der Volksparteiler 3689 Stimmen, der Kandidat der Wirtsch. Vereinigung 4403, beide Parteien haben erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, der aus dem nationalliberalen Lager kommen dürfte. (1912 waren es 2039 nationalliberale Wähler.) Volksparteiliche Blätter rechnen mit dem Siege Raumanns, sofern die Sozialdemokraten für ihn stimmen und die Volkspartei aus ländlichen Bezirken noch Reserven heranziehen kann.

Die Wehrvorlage.

Die Rede des Reichskanzlers.

m. Köln, 12. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu der gestrigen Rede des Reichskanzlers: In den Organen des Zentrums und der Rechten, namentlich in diesen, waren in den letzten Tagen zum Teil ungebührliche und unweise Aufforderungen zu lesen, die eine Erklärung vom Bundesratlich herbeizufordern sollten. Wir fürchten, daß die Rechte in wesentlichen Punkten Unterliegen in der Formalisierung werden wird, die sie enttäuschen könnten. Diese Empfindung kann aber auch sehr wohl auf dem Wege zur besseren Erkenntnis liegen. Gehört zur Förderung des Fortschritts auf diesem Wege rückhaltlose Offenheit, kraftvolles Votum, die Überzeugung von dem Vorhandensein dieser Dinge auch an entscheidender Stelle, so liegt es nicht an den Erklärungen des Reichskanzlers und der Art ihres Vortrages, wenn der Erfolg ausbleibt. Der Reichskanzler hat in Bezug auf die Heeresverpflichtung selbst Worte gewählt, die jegliche Rebell verteilen. Hier ist kein Deuten und Auslegen mehr möglich oder am Platze.

Berlin, 12. Juni. (Von unv. Berl. Bureau.)

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt zu der Kanzlerrede:

Dann kam die Sentation des Tages. Herr Müller-Weininger hatte mit seinem an die Pflicht der Regierung appellierenden Schlusswort dem Reichskanzler das Stichwort gegeben, der über seine Pflicht hinaus etwas andere Auffassung bekundete und dann, nachdem er sich für die Abwehrforderung der Regierung eingesetzt hatte, auf die Hauptfrage, das Verhältnis von Wehrvorlage und Dedung, überging. Und dann erklärte Herr v. Bethmann, daß die Heeresverpflichtung unverzüglich ins Werk gesetzt werden müsse und daß er danach seine Haltung bis in alle Konsequenzen hinein regeln werde. Dann erklärte er weiter, daß auch die finanzielle Regelung ein zwingender Bestandteil der Bereitschaft der Nation sei, daß eine Einigung gefunden werden müsse. Das waren sicher entscheidende Worte, aber sie besagen nicht, daß beide Probleme verknüpft werden müssen, sondern lassen der Regierung den allein vernünftigen Weg offen, die Wehrvorlage zu nehmen, auch wenn die Verhandlung über die Aufbringung der finanziellen Mittel scheitern sollte. Das ist nun vielleicht nicht zu befürchten. Trotzdem aber war es gut, daß sich der Kanzler in dieser Frage deutlich ausdrückte, damit er nicht fortgesetzt von der konservativen Presse für Dinge in Anspruch genommen wird, die ihm fern liegen.

); Berlin, 12. Juni. (Von unserem Berliner Bureau.) Zu der gestrigen Reichskanzlerrede schreibt die Germania:

Nimmt man die Ausführungen des Kanzlers als Ganzes, so muß man doch sagen, daß sie nicht das gebracht haben, was man erwarten durfte und mußte. Nachdem Herr v. Bethmann sich nun einmal entschlossen hatte, endlich die Stellungnahme der Regierung gegenüber den Schwierigkeiten der Dedungsfrage darzulegen, hätte er jedenfalls klarer und unzweideutiger sprechen müssen. Sicher ist jetzt nur, daß die Regierung unter allen Umständen auf die Erledigung der Wehrvorlage bis in alle Konsequenzen hinein bestehen wird. Aber bezüglich der gleichzeitigen Lösung der Dedungsfrage hat Herr von Bethmann immer den Zweifel bestehen lassen, ob sie mit gleicher Energie auf deren Lösung beharren wird.

In parlamentarischen Kreisen findet denn auch die Erklärung Bethmanns eine verschiedene Beurteilung. Während man auf der einen Seite ihr nicht mehr Bedeutung als eine Aneinanderreihung des Reichstages beimessen will, ist man auf der anderen Seite pessimistischer. Man glaubt — ob mit Recht oder mit Unrecht, das wird sich ja bald zeigen —, daß es der Reichsregierung nur auf die Wehrvorlage ankommt, und daß sie vor einer Aufhebung des Reichstages nicht zurückzureden wird, wenn der Reichstag diese ihm zugedachte Aufgabe nicht löst ohne Rücksicht auf die gleichzeitige Lösung der Dedungsfrage.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung des Zentrums glauben die Blätter der Konservativen, daß die Erklärung des Reichskanzlers dahin zu deuten sei, daß der Kanzler die Notwendigkeit einer baldigen Verabschiedung der Wehr- und Dedungsvorlagen auf gleicher Stufe gestellt habe. Die freikonservative Post bemerkt:

Der Kanzler hat u. E. über diese Frage keinen Zweifel gelassen. Denn wenn er zunächst mit der Reichstagsaufhebung auch nur im Falle der nicht rechtzeitigen Erledigung der Heeresvorlage gedroht hat, so hat er doch andererseits mit Nachdruck mit Bestimmtheit betont, daß die rechtzeitige Erledigung der Dedungsfrage auf derselben Linie stehe und von derselben Wichtigkeit sei, wie die Erledigung der Heeresvorlage selber.

Dieser Standpunkt kommt in der Kanzlerrede so klar zum Ausdruck, daß ein Zweifel daran eigentlich nicht möglich sein sollte. Nachdem jedoch Herr Hoffmann einer entgegengekehrten Meinung Ausdruck gegeben hat, erscheint es angezeigt, daß die Regierung in einer nochmaligen Erklärung auch über diesen letzten Punkt die für überkritische Gemüter anscheinend noch erforderliche Klarheit schafft.

Und die Deutsche Tageszeitung schreibt:

Wenn man die Worte des Kanzlers unbedungen so aufsaugt, wie sie gesprochen wurden, so muß man aus ihnen entnehmen, daß die verbündeten Regierungen entschlossen sind, auf einer gleichzeitigen Verabschiedung der Wehrvorlage, des Wehrbeitrages und der Gesegentwürfe über die Aufbringung der dauernden Kosten zu bestehen. Die Wehrvorlage muß nach einem früheren Ausspruch des Kriegsministers Ende Juni erledigt sein, damit die Neuerungen am 1. Juni in Kraft treten können.

Der Reichskanzler hat sich also, wenn man seinen Worten keine Gewalt antun will, dafür eingesetzt, daß die Heeresvorlage und sämtliche Dedungsvorlagen bis Ende Juni ihre parlamentarische Erledigung finden. Sonst hat er in Aussicht gestellt, alle Konsequenzen zu ziehen.

Auch die Kreuzzeitung ist der nämlichen Meinung, wie sie die beiden eben genannten Blätter aussprechen:

Aus der ganzen Rede ging deutlich der meiste Entschluß hervor, auf einer rechtzeitigen Erledigung der ganzen Wehrvorlage zu bestehen und zur Durchsetzung dieser Forderung alle, auch die letzten Konsequenzen zu ziehen. Seine Erklärung läßt gar keinen Zweifel darüber, daß er auch einer Verweigerung der Mittel gegenüber genau die gleiche Konsequenz zu ziehen bereit ist, wie bei Ablehnung der Heeresvorlage.

Im Gegensatz zu diesen Ausführungen erblicken die liberalen Blätter in der Kanzlerrede nur die Betonung der Notwendigkeit einer unverzüglichen Annahme der Wehrvorlage unter zeitlicher Beiseitelegung der Dedungsvorlagen. So schreibt die Post-Zeitung:

Der Reichskanzler hat fest betont, daß die Heeresverpflichtung unverzüglich ins Werk gesetzt werden muß, d. h. klar und bündig, wenn die Konservativen und das Zentrum die Wehrvorlage zu Fall bringen, weil die Dedungsvorlage noch nicht gelöst sei, so wird der Reichstag aufgelöst. Daß die Wehrvorlage nicht verabschiedet werde, ehe nicht die Einigung über die Dedungsvorlage erfolgt ist, hat er nicht gesagt. Das bedeutet, daß er sich das Dogma von der Gleichzeitigkeit nicht aneignet.

Volkswirtschaft.

Wagenmangel im Herbst.

(Mitgeteilt von der Handelskammer für den Kreis Mannheim.)

Von der geschäftsführenden Verwaltung des Deutschen Staatsbahnwagenverbandes, dem Königl. Eisenbahn-Zentralamt Berlin, ist der Handelskammer folgende Bekanntmachung zugegangen: „Der Güterverkehr auf der Eisenbahn ist andauernd sehr lebhaft. Der kommende Herbst und besonders die Monate Oktober und November werden voraussichtlich wieder große Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen und ihres Wagenparks stellen. Die Eisenbahnen treffen daher schon jetzt alle Vorbereitungen, die eine möglichst glatte Abwicklung des zu erwartenden starken Verkehrs gewährleisten. Zur Bewältigung des Verkehrs ist aber weiter dringend erwünscht, daß die Bestrebungen der Eisenbahnverwaltungen, von den Verkehrstreibern unterstützt werden. Zur Milderung der Gestaltungsschwierigkeiten im Herbst würde es einmal erheblich beitragen, wenn der Bezug der Massengüter — besonders der Kohlen und der Düngemittel — auf einen längeren Zeitraum verteilt und tüchtlich schon während des Sommers abgewickelt, jedenfalls aber nicht ausschließlich auf die Herbstmonate verschoben würde. Durch volle Ausnutzung des Ladegewichts der Güterwagen würde die Bedarfzahl wesentlich eingeschränkt werden können; ferner würde die beschleunigte Be- und Entladung der Wagen den Wagenumlauf verbessern. Die Verkehrstreiber werden daher zum eigenen Vorteil und zum Vorteil der Gesamtheit dringend gebeten, sich den frühzeitigen Bezug ihres Herbst- und Winterbedarfs anzuwenden, das Ladegewicht der Wagen auszunutzen und die Wagen möglichst schnell zu behandeln. Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Ausnutzung des Ladegewichts der Güterwagen von 15 und mehr Tonnen Ladegewicht ein Frachtnachschuß gewährt wird.“

Die Verkehrstreiber werden daher zum eigenen Vorteil und zum Vorteil der Gesamtheit dringend gebeten, sich den frühzeitigen Bezug ihres Herbst- und Winterbedarfs anzuwenden, das Ladegewicht der Wagen auszunutzen und die Wagen möglichst schnell zu behandeln. Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Ausnutzung des Ladegewichts der Güterwagen von 15 und mehr Tonnen Ladegewicht ein Frachtnachschuß gewährt wird.

Die Oberhessischen Kraftwerke, A.-G. in Mülhausen i. Elsa., deren Aktien sich hauptsächlich im Besitze der Stadt Mülhausen, der Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich und der elektrischen Licht- und Kraftanlagen, A.-G. in Berlin, befinden, erzielte im Geschäftsjahre 1912/13 nach Abschreibungen von 202.900 M. (i. V. 162.500 M.) einen Reingewinn von 881.202 M. (748.455 M.), woraus auf das dividendenberechtigte Kapital von 12 1/2 Millionen Mark eine Dividende von 6 Prozent (5 Prozent) ausgeschüttet werden soll.

Die C. H. Knorr, A.-G. in Heilbronn erzielte im Geschäftsjahre 1912/13 einen Reingewinn von 721.885 M. (i. V. 1.184.789 M.), wozu noch der Gewinnvortrag aus dem Vorjahr in der Höhe von 639.722 M. (424.533 M.) kommt. Der Aufsichtsrat beantragte wieder eine Dividende von 12 Prozent. Der Rücklagen sollen 30.000 M. zugewiesen, für Sonderabschreibungen 120.000 M. aufgewandt und auf neue Rechnung 601.608 M. vorgetragen werden.

Phönix, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde i. W. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft im Monat April rund 1 Million Mark mehr verdient hat als im gleichen Monat des Vorjahres. Danach betrage das Mehr in den ersten zehn Monaten des laufenden Geschäftsjahres rund 10 Mill. Mark. Das Bankguthaben stellt sich auf 23,9 Mill. Mark gegen 23,7 Mill. Mark im Vorjahr. Zu Neubauten sind bis jetzt 19 1/2 Mill. Mark verwandt worden. Das Bauprogramm sieht noch weitere 10 Mill. Mark Ausgaben vor. Ueber die Geschäftslage sei von der Verwaltung nur gesagt worden, daß der Auftragsbestand augenblicklich niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres ist. Ueber die Aussichten wurde angesichts der Ungewißheit über den Fortbestand der Konjunktur nichts weiter mitgeteilt.

Unangenehme Aussichten für die deutsche Papierindustrie. Der Bericht, der in der demnächst in Dresden stattfindenden Jahresversammlung des Vereins deutscher Papierfabrikanten erstattet werden wird, stellt u. a. fest, daß die Grundungstätigkeit in der Papiermacherei und die Vergrößerung der bestehenden Anlagen sich viel zu häufig vollzogen habe und daß die derzeitige Produktion dem Bedarf weit vorausliege. Wachsende Schwierigkeiten bereite die Lumpenbeschaffung, die teilweise sogar ganz aufgehört habe, namentlich infolge des starken Lumpenexportes nach Amerika. Ein Lumpenaußfuhrzoll werde dringend gefordert. Dazu komme die ständige Abnahme der Holzvorräte und andererseits die Bedarfszunahme, so daß die Preise für Holzschliff und Zellstoff immer mehr steigen. An eine Erhöhung der Fabrikationspreise sei unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken, trotz der steigenden Preise für Rohmaterialien und der steigenden Löhne. Das Ende des Jahres 1912 und der Anfang des laufenden Jahres brachten außerdem noch eine Verminderung der bis dahin fast stürmischen Nachfrage nach Papier.

Telegraphische Handelsberichte.

w. Chicago, 12. Juni. (Reuter.) Die Bundesregierung hat unter dem Antitrustgesetzes ein Verfahren gegen die Quaker- und Oats-Gesellschaft eingeleitet, die 90 Prozent der Habermehlproduktion des Landes kontrollieren soll. Auflösung der Gesellschaft wird nicht verlangt, aber es ist ein zeitweiliger Einhaltsbefehl beantragt worden, damit der Wettbewerb sofort wieder hergestellt werden kann.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 11. Juni. Umsätze bei 6 1/2 Uhr abends. Kreditaktien 196% bz. G., Diskontokommandit 179% bz. ult., 178.40 bz. cpt., Deutsche Bank 211% bz. G., Staatsbahn 154% bz. Lombarden 25% bz., Baltimore und Ohio 91% bz. G. ult., 91.30 bz. G. cpt., Schantungbahn 121% bz. Hamburg-Amerik. Packet 139—139% bz.

Telegraphische Börsenberichte.

Nordd. Lloyd 118 1/2—119 bz. ult., 118.40 bz. comptant. Bochumer 207 1/2—208 bz., Gelsenkirchen 175% bz. (sollten heute Mittag von 12.14 bis 1.15 Uhr 174% und 175% bz. notiert sein), Harpener 180%—181 bz., Phönix Bergbau- und Hüttenbetrieb 247% bis 1/2 bz. G., Buderus Eisenwerke 106 bz. G., D.-Luxemburger 149 1/2% bz. ult., 149 1/2 bz., Daimler Motoren 328 bz. G., Düropwerke 261.25 bz. G., Motoren Oberursel 162.50 bz. G., Adlerwerke Kleyer 206.30 bz. G., Holzerkohlung 320.50 bz. G., Scheideanstalt 621 bz. G., Höchster Farbwerke 597 bz. G., Bad. Anilin 522.50 bz. G. Elektr. Allgem. (Edison) 231—231 1/2 bz., Elektr. Schuckert 143 1/2—144 1/2 bz. ult., 144.20 bz. cpt., Elektr. D.-Ueberseeische 170.10 etc. bz. G.

6.15 bis 6.30 Uhr: Oesterr. Kredit 196% bz. G., Phönix 244%, Harpener 181—181 1/2, Gelsenkirchen 175%, El. Schuckert 144, Nordd. Lloyd 119 1/2—1/2, Hambg. Packet 139 1/2—1/2. An der Abendbörse fanden weitere ausgedehnte Deckungskäufe statt, durch welche Monatswerte, Schiffaktien und Elektrizitätswerte sämtlich mit größeren Kursrückgängen aus dem Verkehr hervorgehen. Das Geschäft war ziemlich lebhaft. Die politische Situation auf der Balkanhalbinsel wurde günstiger beurteilt. Kassawerte verzeichnen ebenfalls fast ausnahmslos Kursgewinne.

Telegraphische Börsenberichte.

London, 11. Juni. „The Baltic“ Schluß. Weizen schwimmend: willig bei geringer Nachfrage. Verkauf: 1 Teilladung Canadian Nr. 2 Northern Manitoba Am. L. unterwegs zu 36 1/3 per 480 lbs.

Mais schwimmend: stetig bei geringer Nachfrage. Verkauf: 1 Ladung La Plata gelb r. t. D. per August-September zu 21 1/3 per 480 lbs. 1 gl. Teilladung unterwegs zu 23 1/3—1/4 per 480 lbs.

Gerste schwimmend: fest, Verkäufer reserviert und verlangen 1/4 c. höhere Preise.

Hafer schwimmend: stetig bei geringer Nachfrage.

New York, 11. Juni. (Tel.) Produktenbörse. Weizen. Auch hier wirken in Übereinstimmung mit Chicago Meldungen über trockenes Wetter im Nordwesten, sowie die festen nordwestlichen Produktenmärkte befestigend, und es herrschte lebhaft Nachfrage nach Lokware. Der Markt schloß unter lebhaften Deckungen der Baissiers bei 1/4—1/2 c. höheren Kursen in strammer Haltung. Verkäufe für den Export: 6 Bootladungen.

Mais war keinen nennenswerten Einflüssen unterworfen. Verkäufe für den Export: 6 Bootladungen. New York, 11. Juni. Kaffee. Die zu Beginn der Börse von den französischen Märkten eingelaufenen telegraphischen Berichte, die Deckungen der Baissiers zur Folge hatten, ließen den Markt in fester Haltung eröffnen. Die Festigkeit hielt zunächst an, da anregende Nachrichten von den brasilianischen Märkten vorliegen und sich eine regere Kauflust daraufhin bemerkbar machte. Im späteren Verkehr trat aber wieder eine Ermattung ein und die anfänglich erzielten Besserungen gingen unter dem Einfluß entmutigender Kabelberichte, Abgaben der Wallstreetespekulation und Liquidationen wieder verloren. Schluß ruhig.

Baumwolle. Als zu Beginn des Marktes die Kabelnachrichten enttäuschten und Firmen mit Verbindungen zu New Orleans zu Abgaben schritten, gaben die Preise um 8 bis 7 Punkte nach. Vorübergehend konnte dann eine Besserung eintreten, als die offiziellen Witterungsberichte als ungenügend erachtet und Käufe von Firmen mit Beziehungen zum Auslande getätigt wurden. Dasselben konnten jedoch nicht lange anhalten, da im späteren Verlaufe günstige Witterungsprognosen bekannt wurden, die zu Liquidationen führten. Auch schritten die Lokwareinteressenten zu Abgaben, und der Verkaufsdrang wurde noch durch die matte Haltung des New Orleanser Marktes unterstützt. Als dann noch gegen Schluß baisselnde Berichte über den Etand der Ernte von privater Seite bekannt wurden, und auch die schwache Fondsbörse ungünstig auf den Verkehr einwirkte, waren gegen gestern Einbußen von 7 bis 13 Punkten zu verzeichnen.

Chicago, 11. Juni. (Tel.) Produktenbörse. Weizen. Unter Deckungen auf weniger günstiges Wetter im Nordwesten, sowie auf die Festigkeit der nordwestlichen Produktenmärkte eröffnete der Markt in fester Haltung bei Besserungen von 1/2—1/4 c. Auch wirkten Gerüchte über gutes Exportgeschäft sowie bessere Nachfrage nach Lokware günstig auf den Verkehr ein. Die Firma Armour war als Käufer in Juliware am Marke. Als dann noch geringe Vorräte sowie festere Lokomärkte bekannt wurden, schloß der Markt unter lebhaften Deckungen der Baissiers in strammer Haltung, und die Preise hatten gestern Avancen von 1/4—1/2 c. aufzuweisen.

Mais. Käufe der Kommissionshäuser per Juli bewirkten in Übereinstimmung mit Weizen eine Aufwärtsbewegung der Preise um 1/4 c., die sich noch weiterhin fortsetzte, als weniger günstige Erntebereiche und einfließen und festere Effektivmärkte gemeldet wurden. Als dann noch der der Haussie günstig lautende Cincinnati Price Current bekannt wurde, schloß die Börse in strammer Haltung. Die Preise gewannen gegen den gestrigen Schluß 1 1/2—1/4 c.

Cincinnati, 11. Juni. (Tel.) Im Maisgebiet von Iowa haben sich einige Neu-Anpflanzungen als notwendig erwiesen, diese sind aber nicht besonders beträchtlich. In andern Gebieten ist die Lage die, daß die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Farmer ihre Vorräte so lange zurückhalten, bis die anstehende Ernte geborgen ist. In Frühjahrsweizen ergeben sich folgende Durchschnittsziffern für die Ernte: In Iowa 69%, Wisconsin 95%, Minnesota 96%, Nord-Dakota 89% und Süd-Dakota 100 Proz.

Effekten.

Brüssel, 11. Juni. (Schluß-Kurse.) P. Brasilianische Anleihe 1900 Kurs vom 11. 10. 9. Spanische Exteriore (Exterieurs) 100—100 1/2, Türkei unifiziert 102—102 1/2, Türkei-Lose 102—102 1/2, Brüssel-Lose 102—102 1/2, Luxemburgische Prämie Heiraths 100—100 1/2, Warschau-Wisner 100—100 1/2

Table with exchange rates for various locations including New York, London, and other international markets. Columns include location, date, and rate.

Telegraphische Börsenberichte. London, 11. Juni. „The Baltic“ Schluß. Weizen schwimmend: willig bei geringer Nachfrage. Verkauf: 1 Teilladung Canadian Nr. 2 Northern Manitoba Am. L. unterwegs zu 36 1/3 per 480 lbs.

Table with exchange rates for various products including wheat, sugar, and other commodities. Columns include product name, date, and rate.

Witterungsbeobachtungen d. meteor. Station Mannheim. Tabelle mit Daten für verschiedene Tage im Juni, einschließlich Temperatur, Windrichtung und -stärke.

Table with exchange rates for various locations including London, Amsterdam, and other international markets. Columns include location, date, and rate.

Witterungsbeobachtungen d. meteor. Station Mannheim. Tabelle mit Daten für verschiedene Tage im Juni, einschließlich Temperatur, Windrichtung und -stärke.

Table with exchange rates for various locations including London, Amsterdam, and other international markets. Columns include location, date, and rate.

Witterungsbeobachtungen d. meteor. Station Mannheim. Tabelle mit Daten für verschiedene Tage im Juni, einschließlich Temperatur, Windrichtung und -stärke.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Telegraphische Handelsberichte. Chicago, 11. Juni. (Reuter.) Die Bundesregierung hat unter dem Antitrustgesetzes ein Verfahren gegen die Quaker- und Oats-Gesellschaft eingeleitet, die 90 Prozent der Habermehlproduktion des Landes kontrollieren soll.

Advertisement for 'Täglich neue Freunde' featuring 'REVUE' quality cigarettes. Includes the brand name 'SULIMA' and a graphic of a cigarette.

Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

159. Sitzung, Mittwoch, den 11. Juni.
Am Tische des Bundesrats: v. Weichmann Hollweg,
K. Geeringer, Dr. Delbrück.
Präsident Dr. Roempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Die zweite Lesung der Wehroverlage. (Zweiter Tag.)

Abg. Freyberger (Centr.):

Der Abg. Koste hat es mit seiner 4 1/2stündigen Rede gestern noch genügt gemacht, denn sein Parteifreund Zaurès in Paris hat angekündigt, daß er drei Tage reden werde. Rosa Luxemburg wird hoffentlich befriedigt (Heiterkeit), denn sie hatte ja schon in der Leipziger Volkszeitung geschrieben, daß die Partei hier im Reichstag schlapp wäre und schon auf das Niveau der fortgeschrittenen Volkspartei hinuntergeglitten sei. Auch die Genossen in Würtemberg, die eine schärfere Stellungnahme verlangten, werden nun wohl wenigstens mit der äußeren Kraftleistung ihres Fraktionsredners zufrieden sein. Daß die sozialdemokratische Partei innerlich hoch ist, kann niemand in Abrede stellen. Die ganze Rede des Abg. Koste hätte Sinn gehabt, wenn sie bei der ersten Lesung gehalten worden wäre. Die ganze Beratung in der Budgetkommission ist vollständig erfolglos an dem sonst sehr aufnahmefähigen Kollegen Koste abgeglitten. Es ist auffallend, wie unsere Sozialdemokraten im Vergleich zu ihren französischen Genossen diese Deereverlage als etwas Unbedeutendes bezeichnen. In der französischen Deputiertenkammer sagen die Sozialisten, die deutsche Wehroverlage sei so etwas Unbedeutendes, daß sie kein Freund sein könnte, in Frankreich die dreijährige Dienstzeit einzuführen. Der Abg. Koste sagt, daß wir uns in der Kommission gar nicht mit einer Entschärfung befähigt hätten. Er scheint nicht zugehört zu haben. Wie haben allein zwei Tage über die Notwendigkeit einer Entschärfung beraten. Die Rede Koste hat sich unendlich viel widersprochen; ich mache ihm gar keinen Vorwurf; wenn man viererhalb Stunden zu reden verpflichtet ist, muß es zu Widersprüchen kommen. (Heiterkeit.) Koste verlangt das Militärsystem und die Ausbildung jedes jungen Mannes. Jeder, der bisher frei war, soll eingezogen werden, und Koste verlangt, daß gepuzt wird. Dabei haben seine Genossen Weinbauer und Schöpslin im vorigen Jahr das Juchendnis gemacht, daß das Militärsystem genau so viel verschlingt wie das lebende Heer. Natürlich kann in drei Stunden der Vorder- und der Nachsatz nicht zueinander stimmen. (Heiterkeit.) Er greift die Luftschiffe und ihre Führung an. Die besten Schiffe seien im Privatbesitz. Dabei ist bekannt, daß die ältesten Zeppeline im Dienst sind, länger ausgehalten haben als die im Privatbesitz. Aber daß hier von der Reichslage die Rede ist, ist eine solche Ungeheuerheit, wie sie sonst nur bei den Herren Abgeordneten gegen unsere braven Offiziere gemacht werden, die jeden Augenblick ihr Leben aufs Spiel setzen, das braucht sich der Reichstag wahrlich nicht gefallen zu lassen. (Beifall.) Was die Bemerkungen Koste über die Kruppischen Zulagen an die Abnahmefähigkeit betrifft, das hat Herr General Wundt nicht widerlegt, sondern bestätigt. Es ist das eine große Ungeheuerheit. 1900 habe ich selbst in der Budgetkommission auf diese fandalösen Verhältnisse verwiesen, das war bei der Parole, und das ist abgehandelt. Man muß doch annehmen, daß die Verhandlungen nicht nur von dem einen Reichtag geleitet werden. Wir verlangen reiflich eine Beilegung dieses Ungeheueres auf dem Verhandlungswege in Weppen, wie damals bei der Marine.

Es wäre furchtbar leicht, erst zu rufen, wenn die Kriegsgefahr unmittelbar bevorsteht. Der künste Mann laut vor. Für Deutschland liegt immer eine Gefahr vor. Nach der Fraktionsrede Koste, Wendel, hat das am 9. Mai 1913 in der „Neuen Zeit“ anerkannt. Noch im Juni wiederholte das Genosse Thomas. Beide beweisen, was jeder, nur der Abg. Koste nicht weiß, daß in den letzten Jahren der Chauvinismus in Frankreich gewachsen ist. Dem Wort von dem angeblich ungelassenen Adonidwort möchte ich ein anderes entgegenstellen, das der Kaiser vor 25 Jahren an den Reichstag gerichtet hat. Es heißt: meine Liebe zum deutschen Heere wird mich nicht in Versuchung führen, dem Land die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn uns der Krieg nicht durch einen Angriff aufgedrungen wird; das Heer wird den Frieden mit Ehren aufrecht erhalten. Der Kaiser hat dieses Wort in diesen 25 Jahren gehalten und das deutsche Volk ist ihm dankbar dafür (Beifall rechts und in der Mitte). Das ist auch das Programm des deutschen Volkes. Diesen Gesichtspunkt werden wir auch bei Bewilligung der Deereverlage vertreten — unter der Voraussetzung, die schon unser Fraktionsvorsitzende am Montag Abend betont hat, daß gleichzeitig mit der Verhängung des Heeres auch die erforderliche Deckung beschafft wird. Wir können uns dabei auf die Autorität des Bundesrats stützen. Und dieser Grundsatz sollte für jedermann im deutschen Vaterlande selbstverständlich sein. Das Gegenteil wäre halbe Arbeit, Stückwerk und Stümper.

Die gleichzeitige Genehmigung der Deckung ist unentscheidend. Eins ohne das andere — das geht nicht! Eine Politik, die hier nicht die erforderlichen Einnahmen schafft, ist eine unehrliche, widersprüchliche, halbe Politik, die zum Zusammenbruch führen muß. Wir wollen eine militärische Kräftigung Deutschlands als Garantie des Friedens. Wir wollen diesen nicht erkaufen durch den Ruin der deutschen Finanzen. Dann erst ergibt sich ein erlösendes Plus für das deutsche Volk. Die Deckung liegt so auf dem gleichen Rang wie die Militärverhängung. In Frankreich unter dem Rittmeister Weiss hat es ausdrücklich die größere Menschenzahl Deutschlands bedeutet nicht so viel, denn Frankreichs finanzielle Leistungsfähigkeit sei so viel größer. Die drei Grundsätze, die die Wehroverlage enthält, halten wir für durchaus zutreffend: Erhöhung unserer Staatskräfte, Fortbewahrung einer schnellen Mobilmachung im Genesal und Ausbildung möglichst vieler junger, unbeschäftigter Leute. Wir wollen unser Vaterland so stark machen, wie wir es nach unserer Bevölkerungszahl können. Wenn man von der Durchführung dieser drei Gesichtspunkte schon im April überzeugt war, so ist sie heute erst recht eine Notwendigkeit.

Die französischen Maßnahmen, die in der Zwischenzeit erfolgt sind, zwingen uns einfach zur Verabschiedung unserer Deereverlage. Herr Koste sagt, wir sollten uns doch mit Frankreich verständigen. Nun, dazu gehören zwei. Gerade Frankreich hat mehrfach versucht, uns einzukreisen, ich erinnere nur an Delcassé. An die Friedensliebe

Frankreich können wir nicht glauben, solange es nicht dem Rechnung trägt, daß unser Volk über die Hälfte härter ist. Die Agitation, die von den verantwortlichen Stellen in Frankreich getrieben wird, zengt auch nicht von Friedensliebe. Frankreich hat in den letzten Jahren eine Anzahl von militärischen Maßnahmen durchgeführt, noch ehe von unserer Wehroverlage irgend etwas bekannt war. Willebrand hat in der Deputiertenkammer erklärt, er brauche 600 Millionen, ganz unabhängig, ob in Deutschland das Heer vergrößert werde oder nicht. Frankreich hat in unserer Verlage nur ein billiges Agitationsmittel gesehen, um die dreijährige Dienstzeit durchzuführen. Gerade die französischen Maßnahmen zwingen uns, auch untererleits vorzugehen, nicht umgekehrt, daß unsere Rüstungen die französischen hervorgerufen hätten. Wir stimmen den von der Regierung vorgegeschlagenen Maßnahmen in der besten Ueberzeugung bei, daß sie eine feste Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens geben. Der Reichstag vor den deutschen Völkern muß so groß und stark sein, daß jedermann das Risiko, gegen Deutschland anzugreifen, für zu groß hält. Wir halten sie für ein ausgezeichnetes Instrument für die Aufrechterhaltung des Friedens für Deutschland und Europa (Beifall).

Abg. Dr. Semler (Natl.):

Im Jahre 1880 bei der damaligen Wehroverlage hat uns Windthorst vorgehalten, wir bewilligen ja jeden Mann und jeden Groschen. Heute sind die Vertreter aller bürgerlichen Parteien darin einig, daß jeder Mann und jeder Groschen bewilligt wird. Diese Wehroverlage ist nötig, wie es die damalige war. Nach den Neuwahlen, die die Auflösung des Reichstages notwendig gemacht hätte, kam das Gesetz in allen drei Lesungen in fünf Tagen zustande. Die Grundzüge der jetzigen Verlage ist der Wunsch, die allgemeine Wehrpflicht nach dem schwarzenhansischen Gebotenen durchzuführen. Das wollen wir in dem Grade tun, daß wir nicht bloß jeden Mann, sondern auch jedes — Heer bewilligen. (Heiterkeit.) Demgemäß beantragen wir die Wiederbestellung der Regierungsvorlage mit den drei Kavallerieregimentern, die die Kommission gestrichelt hatte. Wichtiger als jede Deckung erscheint uns aber, daß die Wehroverlage zum 1. Juli beschließen wird, um zum 1. Oktober durchgeführt zu werden. Wir wollen dazu alle Hände in Anspruch nehmen, die sich bieten, auch die unserer verlässlichen Oberlehrer, die die Führer und Bläser unserer Jugend sind. Es ist nicht richtig, daß wir, wie Abg. Koste behauptet, vor keinen Gefahren stehen. Ich verweise auf die Rede des damaligen Kriegsministers Dr. Brauns, der ausdrücklich betonte, wie sehr wir jeden Augenblick bedroht sind. Und was Bismarck damals in seiner großen Rede sagte, wirkt so unmittelbar, als wenn es mit Bezug auf die heutige Lage gesagt worden wäre.

Es ist gewiß richtig, daß der Entschluß, den wir jetzt hier fassen, auf die französischen Entschlüsse einwirken wird. Denn soll sich aber Frankreich bei seiner Stelle und den Bundesräten behaupten, die immer gegen uns gekehrt haben. Wir haben tagtäglich Forderungen gegen deutsche Interessen erlebt. Das dürfte ein so großer Staat wie Frankreich einfach nicht dulden. Wir wollen die ganze Wehroverlage für außerordentlich notwendig und wir werden auch beantragen, die drei gestrichelten Kavallerieregimenter wiederherzustellen. Es sind in der Kommission auch eine Reihe von Offizier- und Unteroffizierstellen geschaffen worden. Das ist im Grunde misshandelt. Wir haben diese Stellen nur gestrichelt, weil sie nicht besetzt werden konnten und weil wir nicht einen gewissen Grad haben wollen. Natürlich müssen wir auch gewisse Forderungen aufstellen und mit besonderem Nachdruck sehr wiederholen. Denn es würde im Volk nicht verstanden werden, wenn die Volkserweiterung in dem Augenblick, wo sie große Mittel bewilligen soll, nicht auch die nötige Kritik läßt. Wir haben in manchen Dingen ein entgegenkommen der Militärverwaltung vernünft, so in der Frage des Militärbudgets und der Sorge für die Militär- und Unteroffiziere. Wir verlangen auch, daß der Zutritt zum Einjährigemilitar in höherem Maße geöffnet wird; Leuten mit einer gewissen Sachausbildung muß die Möglichkeit dazu gegeben werden.

Zu unserem Bedauern finden sich noch immer zahlreiche Regimenter, die überwiegend mit adligen Offiziersleuten besetzt sind. Damit hängt auch die Verweigerung gewisser Garnisonen zusammen. Unsere gegenwärtige Militärsituation liegt große, zum Teil barbarische Härten. In dieser Hinsicht muß ich es auch durch ein Komitee, schließlich Remedur geschaffen werden. Ein Teil der Presse hat uns wegen unserer langen Beratungen in der Budgetkommission angegriffen und von „Reaktionsgenossen“ gesprochen. Die Presse hat unrecht getan; diese Resolutionen sind notwendig. Es ist überhaupt nicht Aufgabe der bürgerlichen Presse, die Budgetkommission herabzusetzen, das geschieht schon von anderen Stellen.

Der Abg. Koste hat gestern am Schluß seiner Rede Erörterungen gegen unsere Heere ausgesprochen. Koste ist unsere Heere ein gewaltiges Volkwerk für den unvorhersehbaren Bedenken, sie kann und wird es auch bleiben, es sei denn, daß Ungeheuerlichkeit den monarchischen Gedanken zerstört. Aber die Erörterungen Koste sind für uns und die verhandelten Regierungen eine Warnung, daß wir uns auch bei einer solchen Verlage nicht bekämpfen, sondern daß wir, die bürgerlichen Parteien, wenn es irgend geht, und beitragen. (Sehr richtig) bei den bürgerlichen Parteien, haben d. h. (Soz.) Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Es wäre sehr zu bedauern, wenn es in der Deereverlage unter den bürgerlichen Parteien eine Partei der Befehls- oder der Sieger gäbe. (Beifall im Centr.) Es kommt nicht nur darauf an, daß diese Verlage irgendwo zustande kommt, es kommt darauf an, den guten Gedanken zu erhalten, daß jeder nach Möglichkeit seiner Kraft für das Vaterland beiträgt. (Beifall.)

Abg. Hans Eder Herr zu Buttlar (Natl.):

Dies ist die größte Wehroverlage seit Gründung des Reiches. Aber noch heute ist der Krieg das Kuchenschmecken im Dairin der Wälder. Darum muß jede Nation gewappnet sein. Wir können und nicht verhehlen, daß sich im Laufe des letzten Jahres die politischen Verhältnisse außerordentlich verändert haben, und wir können nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß die Nachbarländer neue Rüstungen machen. Die Notwendigkeit einer beschleunigten Rüstung ist danach für uns gegeben, und es kam nur auf das Maß dieser Rüstungen an. Im ersten Moment konnten die großen Reichsberatungen verblüffen, aber bei näherer Betrachtung muß sie jeder billige Denker für berechtigt ansehen. Ich bin der Ueberzeugung, daß unser Vorrat an neuen Wehrpflichtigen auch jetzt noch nicht erschöpft erscheint, sondern daß wir immer noch ganze Regimenter behalten. Bei der Kavallerie sind gegen unseren Willen drei Regimenter gestrichelt worden. Die Kavallerie hat an ihrer bisherigen Aufgabe, die ihr gebühren ist, eine neue erhalten, und deshalb erscheint einem Teil meiner Freunde nicht

einmal die Zahl von sechs neuen Kavallerieregimentern ausreichend, so daß sie eine stärkere Vermehrung beantragen haben. Daß wir durch Resolutionen auf die Deereverwaltung einwirken, ist unser gutes Recht. Die Resolutionen enthalten ja vieles, was eigentlich selbstverständlich ist. Wir haben manche Resolutionen abgelehnt, obwohl sie in unserem Gedankenkreis lagen, weil sie einen Eingriff in die Kommandogewalt darstellten. Dazu können wir nicht zürnen. Auch sind die meisten Resolutionen unbedeutend gegenüber einer Militärverwaltung, die ihre Pflicht tut. Ja, wenn unsere Deereverwaltung während der letzten Jahre geschlafen hätte, wäre es etwas anderes. Wir wollen nicht unsere Deereverwaltung schreien, in einem Zeitpunkt, in dem gewisse Kräfte am Werke sind, unseren Staatsgebanken zu beschließen. Die Sozialdemokratie versteht unter Vaterland etwas ganz anderes als wir. Sie kämpft nur für ihre internationalen Bestrebungen, und sie spricht es offen aus, daß sie unsere Jugend mit einem antimilitärischen Geist erfüllen will. Der Abg. Koste hat gestern auf Jena hingewiesen. (Sehr Unterbrechungen der Soz., Zurs: Er hat kein Wort von Jena gesprochen.) Ich habe es in den Zeitungen gelesen, aber wenn er auch nicht davon gesprochen hat, kann ich meine Ausführungen trotzdem machen. (Stimmliche Gelächter bei den Soz.) Es ist also gesagt worden (Witzwort der Soz.: Wo?), ich habe es selbst gehört, daß nur an Jena denken sollen. Aber Jena ist nur durch die übertriebene Sparsamkeit, durch das Ausrauben auf den Vorbeeren verschuldet worden. Und gerade der Händel auf Jena müßte Veranlassung sein, die jetzige Wehroverlage anzunehmen. Herr Koste hat sich auch bemüht, den Kapitalismus zu bekämpfen. Wenn er das wirklich tun will, dann müßte er gerade unter jetzigem Regime aufrecht zu erhalten suchen, denn ein hartes monarchisches Regime setzt diesen kapitalistischen Strömungen viel härteren Kampf entgegen, als es in demokratischen Ländern geschieht. Und wenn man die parlamentarische Herrschaft in den Vordergrund schieben will, so muß ich sagen: wir können in Deutschland auf unser Parlament stolz sein. Wenn wirklich bedauerliche Strömungen im Parlament vorhanden sind, so sind das nicht kapitalistische Strömungen, sondern solche, die gerade von der entgegengelegten Seite ausströmen. Auch dagegen ist eine starke Monarchie das härteste Gegenmittel.

Wir werden den Kriegsmilitär unterstützen in allen Bestrebungen, das Heer vor sozialdemokratischen Einflüssen zu bewahren. Wir glauben, daß wir durch unsere Wehroverlage zur Erhaltung des Friedens beitragen. Darum können wir dem Volk auch die Lasten dafür auferlegen. Wir hoffen, daß das Volk die Ueberzeugung gewinnt, daß diese Lasten eine Existenzfrage für unser Reich sind. (Beifall.)

Abg. Müller-Meinungen (Sp.):

Der Redner meinte, das deutsche Volk kann stolz sein auf sein Parlament. Es ist noch nicht lange her, da fiel von der rechten Seite dieses Hauses das Wort von dem Leutnant und den zehn Mann. Wenn von einer Verschleppung der Wehroverlage gesprochen wird, dann muß gesagt werden, daß niemand anders als die Rechtsparteien daran schuld sind. (Lachen rechts.) Es ist noch nicht lange her, da hielt ein Mitglied dieses Hauses eine Rede, worin er sagte: „Wenn ich Reichskanzler wäre und die Wehroverlage wäre Ende Juni nicht verabschiedet, würde ich dem Kaiser sagen: Dieser Reichstag muß nach Hause geschickt werden aber ich kann nicht länger regieren.“ Dieser Herr war Herr Dr. Czerlet. (Heiterkeit.) — Der Abg. Dr. Czerlet tritt hier die Heerestruppen und verbeugt sich unter allgemeiner Heiterkeit. Das corpus delicti liegt uns jetzt vor. (Erneute Heiterkeit.) Ich schenke ihm aber im gegenwärtigen Zeitpunkt keine weitere Beachtung. (Der Abg. Dr. Czerlet wendet sich um und verläßt unter lärmlichen Heiterkeitsausdrücken den Saal.)

Die Geschichte über rüchliche Ingenieurgenie der Verlage erschreckt uns die Prüfung der Verlage. Diese Militärverlage wurde einem abgegangenen Abgeordneten übergebenen Parlament erst im April vorgelegt. Auch ist die Verlage einseitig unbedeutend. Wir müssen uns fröhlich machen gegen die unanständige Art der Polemik, mit der die offizielle Presse abweichende Meinungen aller Offiziere bekämpft hat. Der Kriegsminister hat mit wahren Ehemännern keinen Reumut verdient; er hat seine Schuldigkeit getan. Wir haben auch nur den Widerruf von drei Kavallerieregimentern erreicht. Der Reichstag wurde erst nach gewissenhafter Prüfung geprüft. Wir müssen uns vor Ueberhebungen in Acht nehmen. Das vorgelegene Spionagegesetz geht zu weit; sein § 9 liefert Presse und Parlament bezüglich ihrer Gutachter vollständig dem Staatsanwalt aus. Der größte Beschacher aller Zeiten, als welchen ich den Obersten Redl bezeichnen möchte, muß doch sehr bedenklich machen. Den offiziellen Dokumenten bringen wir großes Vertrauen entgegen, aber wir haben doch den Eindruck, daß das bürgerliche Landeseberzeugungsinstitut sehr viel verlustig hat. Unterlassungsgebühren und die bloßfährige Handhabung des Ehrbegriffs. Das die ausländische Lage so schlecht ist, dafür trägt doch auch die Leitung unserer Politik mit der Verantwortung und die Schuld, auch dafür, daß wir jetzt diese gemaltige Verlage bringen müssen. Der Kriegsminister hat das bei der ersten Lesung ausdrücklich anerkannt. Von unserem Verhältnis zu Frankreich äußerte Groß Kaine, es gebe viele Deutsche, die Frankreich verabsäumen. Das ist eine riesige Ueberhebung und gilt für keinen gebildeten Deutschen.

Es ist in erster Linie eine gegenseitige Klärung nötig, und von diesem Standpunkt aus ist die erste Konferenz der deutschen und französischen Parlamentarier in Bern mit Freuden zu begrüßen. (Sehr richtig links.) Unsere Wehroverlage ist keine Verlage gegen Frankreich, sondern lediglich eine Verteidigungsmassnahme gegen zwei Fremden. Die Rede des Abg. Koste war ein harter Theaterbesuch. (Zuruf bei den Soz.; Remand spielt mehr Theater als Sie!) Ihre Haltung in der Budgetkommission war ganz anders als hier im Plenum; sie war so milde, so bürgerlich gemäßig! (Widerspruch bei den Soz.) Sie haben teilweise ganz verhängliche Reden dort gehalten. Sie haben sogar die Angriffsmöglichkeit vor sich einmal ganz offen anerkannt! Sie (zu den Soz.) können nicht leugnen, daß die Mittelungen, die uns in geheimer Sitzung über die Schmierigkeit der Mobilisierung der deutschen Heere nach zwei Seiten gemacht sind, auf Sie keinen Eindruck gemacht haben. Wenn diese Mittelungen bekanntgemacht wären, wäre die Rede des Herrn Koste unmöglich gewesen. (Widerspruch bei den Soz.) Wie gesagt, in der Budgetkommission haben Sie (zu den Soz.) sich viel verhänglicher benommen. Militärische Gründe waren für uns maßgebend; die Fängel der Mobilisierung und die Notwendigkeit, technische Truppen auszubilden. Der Ausschuss Koste gegen die Flieger war eine bedauerliche Entgegensetzung. Wir wollen keine Erhöhung der Quantität des Heeres auf Kosten der Qualität. Deshalb beantragen wir auch eine bessere körperliche Jugendberziehung. Die in den

Resolutionen niedergelegten Wünsche müssen durchgeführt werden. Bis auf die Rechte waren sich alle Parteien darin einig. Die...

Regieren heißt nicht, sich mit angestrengtem Eifer nach dem besten Wege zu bemühen und mit weiser Hand überlebte Formen zu durchbrechen. Hier hat der Reichskanzler eine...

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Seine Excellenz Der Herr Vorsitzende hat ja eben mit einem Appell geschlossen, indem er aus dem...

Seine Excellenz In Ihrer Kommission hat sich eine entscheidende Mehrheit für die Wehrvorlage ausgesprochen. In einzelnen Positionen ist eine Meinungsverschiedenheit geblieben; darüber wird im weiteren Verlauf der Debatte zu sprechen sein, insbesondere aber die Anzahl der Kavallerieregimenter, welche aufzustellen sind. Ich überlasse zunächst die weiteren Ausführungen meinem Nachbarn, dem Herrn Kriegsminister darüber. Aber ich will für meine Person schon jetzt betonen, daß die Forderung, die wir Ihnen in der Vorlage unterbreitet haben, bezüglich der sechs Kavallerieregimenter, eine Forderung ist, die mir eine Sicherung des gesamten Heeresgefüges zur besonderen Sicherung der Grenzprovinzen, welche im Grenzfall am ersten bedroht sein würden, aufrecht erhalten müssen. (Beifall rechts und bei den Sozial.) Ich richte die nachdrücklichste Bitte an diesen hohen Haus, daß Sie in dieser Beziehung den Beschluß der Kommission revidieren mögen. (Beifall rechts und bei den Sozial.)

Seine Excellenz Ich würde die Tatsache, daß die Wehrvorlage im ganzen in der Kommission eine so ausgedehnte Mehrheit gefunden hat, abschätzen, wenn ich heute auf die Gründe zurückkommen wollte, welche zu dieser Vorlage geführt haben und deren Stichhaltigkeit von der Mehrheit der Kommission anerkannt worden ist. Ich nehme das Wort, nachdem von einigen Herren der Zusammenhang zwischen Wehr- und Deckungsvorlagen besprochen und eine Auskunft darüber erteilt worden ist, wie sich die Regierung zu dieser Frage stellt. Meine Herren, der Standpunkt der herrschenden Regierungen ergibt sich klar und deutlich aus der Lage der gesamten Dinge. Wie ist die Situation? Es ist ein unbedingtes Erfordernis, daß die Heeresverpflichtung unverzüglich ins Werk gesetzt wird. Das ist das oberste Gesetz, nach dem ich meine Haltung regeln muß. (Beifall. Bewegung.)

Daneben steht die Forderung, daß die Finanzen wieder des Reiches nach der Bundesstaaten erfüllt werden. Auch das ist ein zwingender Bestandteil der Verfassung der Nation. (Sehr richtig! rechts.) Die verbundenen Regierungen sind dieser Forderung voll und ganz nachgekommen; wir haben ihnen volle Deckung vorgelegt. Daß ebenso wie in der Kommission auch in diesem hohen Hause eine ausgedehnte Mehrheit für die Wehrvorlage vorhanden ist, daran zweifle ich nicht, und daß sie deshalb angenommen werden wird, darauf vertraue ich zuversichtlich. Das gleiche gilt bezüglich der außerordentlichen Maßnahmen, die wir Ihnen zur Deckung der außerordentlichen Kosten vorgelegt haben, bezüglich des Wehrbeitrages. Auf die Einzelheiten, wie sich dieser...

Wehrbeitrag bisher in der Kommission gestellt hat, gehe ich jetzt nicht ein; wir sehen noch vor der zweiten Kommissionslesung. Einigung ist bisher in allen Punkten noch nicht gefunden über die Deckung der laufenden Kosten. Was folgt aus dieser Situation? Sie, die Sie die Wehrvorlage bewilligen wollen, wollen sie nicht auf dem Papier bewilligen, Sie wollen sie bezahlen. (Sehr richtig!) Und deshalb, meine Herren, ist es unsere Pflicht, eine Einigung zu suchen über die Frage der Deckung der laufenden Kosten, soweit Einigung noch nicht erzielt worden ist. Den Weg zu dieser Einigung haben wir Ihnen in unseren Vorlagen gewiesen, und ich bin sehr überzeugt, die Einigung wird gefunden werden, weil sie gefunden werden muß. (Sehr richtig!) Meine Herren, ein Volk, das in der Mehrheit seiner parlamentarischen Vertretung zu der Gewißheit gekommen ist, daß seine Wehrmacht gestärkt werden muß, weil es die Sicherheit und der Schutz des Vaterlandes verlangen, hat ein Recht darauf, daß ihm dieser Schutz auch wirklich gewährt wird.

Auf dem Wege, den wir eingeschlagen haben, gibt es kein Zurück! Meine Herren, wir können, keiner von uns, nicht Sie und nicht wir hier im Bundestag, wir können nicht das Volk um den Schutz betriegen, von dem wir überzeugt sind, daß er ihm nötig ist. Das wäre eine Verhöhnung am Vaterland. Deshalb werde ich mich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß die Wehrvorlage zu dem Zeitpunkt ins Werk gesetzt wird, den die Vorlage vorseht, und ich werde mit dem gleichen Nachdruck mit Ihnen arbeiten und wenn es nötig ist, auch kämpfen, daß die Mittel bereitgestellt werden, die dazu gehören. Wenn ich nicht fest entschlossen wäre, hätte ich die Vorlage überhaupt nicht eingebracht. Und ich meine, Sie, die Sie in der Kommission für die Wehrvorlage gestimmt haben, müssen derselben Ansicht sein. Deshalb, meine Herren, lassen Sie uns jetzt handeln und ein Werk zum Wohle bringen, für dessen Scheitern kein Mensch die Verantwortung tragen könnte.

Herr v. Liebert (Soz.): kann sich in der allgemeinen Bewegung und Unruhe, die nach der Rede des Reichskanzlers eintritt, lange nicht beruhigen lassen, trotzdem der Präsident wiederholt eingreift. Der Redner kommt auf die Bedeutung der Kavallerie zu sprechen. Die russische Kavallerie ist sehr viel stärker als die unsere. Diese hat außerdem einen Krieg nach zwei Fronten zu gewärtigen. Es ist nicht richtig, daß Kavallerie in der Schlacht nichts leisten kann. Durch geschickte Anwendung des Terrains kann sie manche Entschlüsse bringen. Außerdem hat sie nicht immer mit feindlicher Kavallerie oder mit Schützenlinien zu tun. Bei Kettenschlachten die Kavallerie die entscheidende Rolle spielen können, wenn sie Kavallerie besitzen hätten. Griechenland hat nach Balkan-Kriegen durch die Verfolgung Napoleons den Krieg an einem Tage entschieden. Ungeachtet dessen die Japaner 1904 ihre Siege ohne Kavallerie nicht ausführen. Alles das gilt auch für den Russisch-Türkischen Krieg, der ebenfalls unentschieden ist. Er hat 1870 den Krieg mit zu unseren Gunsten entschieden. Heute ist die französische Kavallerie härter und besser ausgebildet als damals. Ein härterer Grenzschutz ist nötig, wir brauchen mindestens die vorgelegenen Regimenter. Auch die Kavallerie in Offizieren stellen oder an der Intendantur lassen sich praktisch nicht reorganisieren. Die Offiziere und Militärbeamten haben keine Ersatzkräfte.

Mit dem Gedankens würde unser heiltes und stärkstes Kriegerkorps ohne Erfolg einfach von der Weltkarte verschwinden. Das Hauptverhältnis besteht in allen Armeen und kann nicht unberücksichtigt werden. Mit den Kavallerieeinheiten würde dem Heer ein wertvolles moralisches Element genommen werden. Eine andere Einstellung der Kavallerie ist unbedenklich und umwandelbar, da wir nur ein Ausbildungspersonal haben. In der Schweiz rufen die Sozialdemokraten genau so laut über das dortige Kavallerieheer, wie die unsrigen über das deutsche Heer. Die Form in der es dort besteht, ist wirklich eine härtere Nummer als bei uns. Dabei betragen die Kosten der Schweizerischen Kavallerie mit 46 Millionen etwa die Hälfte aller Staatsausgaben. Es ist also dort alles nicht so, wie man uns hier glauben machen will. Wie stellen in Preußen den obersten Kriegsherrn für ein solches Heer unseres Heeres, das mit ihm liegt über fällt.

Herr Colshorn (Soz.): Nachdem die Arbeit der Kommission Markheit über die Einzelheiten der Vorlage geschaffen hatte, werden wir für die Vorläufe der Kommission stimmen. Die notwendig werdenden neuen Einheiten sind nach der Veranschlagung zu verteilen. Bei Verteilung der Einheiten sind möglichst die kleinen Städte zu berücksichtigen.

Herr Bassermann (Soz.): Ich wollte zur Begründung unserer Vorlage auf die Verhöhnung der Regierungsvorlage bezüglich der Kavallerie-Regimenter, von denen die Kommission einige gestrichen hat, ein paar Worte sagen. Vorher möchte ich kurz auf die Erklärung des Reichskanzlers eingehen. Der Reichskanzler hat zunächst davon gesprochen, daß die rechtzeitige Veranschlagung der Wehrvorlage ein Gebot nationaler Notwendigkeit ist, dem sich alle anderen Rücksichten unterordnen müssen. Das ist genau der Standpunkt, den wir laut Nationalversammlung anerkannt in der Kommission vertreten haben. (Sehr richtig! b. d. Sozial.) Wir haben gesagt, daß es das oberste Gesetz ist, hinter dem die zeitliche Entscheidung der Deckung zurücktreten muß. Ich teile die Auffassung des Reichskanzlers, daß der Wehrbeitrag zustande kommen wird, möchte aber doch heute schon der Hoffnung Ausdruck geben, daß es gelingen möge, gewisse Här-

ten, die dieser Wehrbeitrag in der ersten Lesung gefunden hat, wieder zu beseitigen. Wir müssen heute bereits mit der Tatsache rechnen, daß in nachstehendem Jahre gegen einzelne Beschlüsse erster Lesung der Kommission recht erhebliche Schwierigkeiten ausgearbeitet werden müssen. Ich hoffe, daß die verbundenen Regierungen mit der gewohnten Energie (Seitens) sich für die Regierungsvorlage in den einzelnen zu beantragenden Teilen des Wehrbeitrages einsetzen werden. Sodann sprach der Reichskanzler von der fortlaufenden Deckung. Auch meine Freunde halten es für dringend wünschenswert, daß wir in sorgfältiger Tätigkeit in diesem Sommer die Deckungsfrage erledigen und ich hoffe, daß es da zu einer Einigung kommt, die dem größeren Teil des Hauses die Deckung genügen wird. Entgegen den Ausführungen des Kanzlers möchte ich aber, daß wir die Deckung für die fortlaufenden Ausgaben auf dem Boden einer allgemeinen Gleichberechtigung finden und nicht in Form der Abwälzung auf Materialbeiträge, auch wenn sie berechtigt sind. Denn da müßte man doch schließlich die Schwierigkeiten von dem Reich und nicht von den Bundesstaaten abwälzen. Das ist ein Weg, den ich mit meinen Freunden nicht zu gehen vermag. Dann glaube ich, daß es der Wahrung zu intensiver Tätigkeit wirklich nicht bedarf.

Wir sind doch in allen Parteien seit Wochen bemüht, den Schwierigkeiten, zum Teil sehr großen materiellen Herr zu werden. Jeder von uns, der zum frühen Morgen in den Kommissions- und Fraktionsversammlungen tätig ist, hat ein reiches Maß an Arbeit. Was die Resolutionen anlangt, so möchte ich dem Reichskanzler diese Resolutionen, die zum Teil mit großen Schwierigkeiten in der Kommission beschlossen worden sind, recht warm ans Herz legen. (Lachen bei den Sozial.) Denn bei so großen Opfern, die verlangt werden, ist wohl der Wunsch berechtigt, daß die Reformen ins Werk gesetzt werden, die zum Teil seit Jahrzehnten Jahr aus Jahr ein bei den Budgetberatungen hier von den Parteien verlangt werden. (Sehr richtig!) Es ist nicht richtig, mit einer letzten Handbewegung die Resolutionen beiseite zu schieben. Von uns denkt niemand daran, durch das, was wir vorschlagen, die Treue zu dem allerhöchsten Kriegsherrn oder die Disziplin zu lockern. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Wir wissen ganz genau, daß das das Fundament unseres ganzen Heeres ist. Die Forderung der neuen sechs Kavallerieregimenter halten wir für begründet. Wir haben uns in der Kommission für die Bedeutung der Kavallerie für die heutigen Kriege unterhalten. Für die Aufführung, die doch schließlich die Grundlage für die richtige Entscheidung des Führers im Kriege ist, können wir eine zahlreiche Kavallerie nicht entbehren. (Sehr richtig! rechts und bei den Sozial.) Es kann insbesondere nicht davon die Rede sein, daß bei der zunehmenden Entwicklung des Flugwesens die Flieger die Kavallerie ersetzen könnten, weil das ganze Flugwesen von atmosphärischen Verhältnissen abhängig ist, und weil in einer Reihe oft schwieriger Situationen der Führer abhört auf die Aufführung angelegener ist, die ihm die Kavallerie bringt.

Wir haben uns auch in der Kommission über die Möglichkeit unterhalten, in künftigen Kriegen durch Kavallerieleistungen Erfolge zu erzielen. Ich erinnere an die glänzenden Kavallerieleistungen im Kriege von 1870, die den Beweis liefern, daß es möglich ist, durch Einwirkung von Kavalleriemassen die feindliche Bewegung zum Stillstand zu bringen. Wir müssen doch auch auf diesem Gebiete an die Nachbarn denken, in denen keineswegs eine Vernachlässigung der Kavallerie stattfindet. Wir sehen im Westen wie Frankreich und England in steigendem Maße sich der Aufführung von Kavallerieeinheiten zugewandt haben. England ist uns darin weit überlegen. Auch ein kürzlich erschienener Aufsatz über den türkisch-bulgarischen Krieg weist darauf hin, welche bedeutende Rolle die Kavallerie in der Hand eines energischen Führers spielt und wie es vielfach den Türken nicht so schlecht ergangen wäre, wenn sie mehr Kavallerie gehabt hätten.

Die Frage, ob wir eine ausreichende Divisionskavallerie haben, ist zu verneinen. Auch in der Provinz besteht volles Bedürfnis für die Notwendigkeit einer starken Grenz- und Kavallerie. Wir müssen bedenken, wie stark das Pferdmaterial bei der Ausrüstung der einzelnen Verbände an die Regimenter beim Ausrüstungsbedürfnis strapaziert wird. Wie haben die Forderungen der Regierung von sechs neuen Regimenten somit für hinreichend begründet. Auf die Forderung der Konservativen, noch zwei weitere Regimenter zu bewilligen, gehen wir nicht ein, weil wir in diesen Dingen im großen und ganzen die Verantwortung der Regierung überlassen müssen. Wie bitten, die Regierungsvorlage wieder hervorzustellen.

Das Haus befragt sich. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Herr Koste (Soz.): Es ist mir nicht eingefallen, die Fliegeroffiziere heranzuwürdigen. Ich stelle fest, daß der Herr v. Wühlendorff sich immer nicht zu meiner Behauptung gedrückt hat, daß er dem Wehrbeitrag der Kavallerie angehört. (Gut! Gut!)

Herr Dr. Müller-Reiningen (Soz.): Dem Reichskanzler erwidere ich, daß das, was ich vertreten habe, etwa nicht mit dem in Widerspruch steht, was er als oberste Pflicht bezeichnet hat. Das, was er als seine Pflicht erklärt hat, sind Selbstverständlichkeiten.

Herr v. Wühlendorff-Köln (Soz.): Ich war gestern im Hause nicht anwesend, aber da Herr Koste heute auf die Kavallerie zurückzukommen ist, stelle ich fest, daß ich mit keinem einzigen Mitgliede der Regierung oder irgendeiner Verfassungskörpers, die der Regierung auch nur nahestehten, über die Kavallerie auch nur irgendeine Rede oder ein einziges Wort gewechselt habe. (Lachen der Sozial.)

Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Mannheim Planken 04,6 RUDOLF MOSSE Annahmestelle für sämtliche Zeitungen Für ein kostengünstiges Unternehmen, das einen jährlichen Gewinn von Mk. 5000 abwirft wird an fixe, rasch einfließende Verlösen die alleinige Ausnutzung für Mannheim übertragen. (Erwerblich ab Mk. 1800.— deren Betrag nachteilig ist. Respektieren wollen umgeben die Herr unter Darstellung ihrer Verhältnisse unter N. V. 19 an Rudolf Mosse, Mannheim richten.) Weinrestaurant Bestes Fräulein Vermischtes Stellen suchen Verheirateter Mann

Kaasenstein & Vogler Akt. Nebenverdienst! Effizienz! Bürodienner Weinkeller Mietesuche Möbliertes Zimmer Möbl. Zimmer R7,8 S6,9

Stellen finden Rassenführer Industriezweige 43 Schon möbl. Vollw. in fr. Lage an best. Herrn u. verm. Rab. Obere Gasse Nr. 11, 5 Tr. L. 17888 Elegante möbliertes Wohn- u. Schlafzim. auf 1. Zug nur an best. Herrn u. verm. 17715 KSt. 3 6 7, part. 118. Schon möbl. Zimmer u. v. ohne Verh. u. verm. 17821 F 4, 5, 6. Bad Kreuznach Möbl. Wohnung, 4 Zimmer, Küche u. Zubeh. u. v. verm. u. verm. an die Exp. d. B. Blattes. Mittag- u. Abendtisch L 12, 8 1 Tr. Ost. Bürg. 1184 für best. Herrn. 41768. Guten Bürgerlichen Mittag- u. Abendtisch Sedenheimerstr. 53, 11. r.

Stellen finden Rassenführer Industriezweige 43 Schon möbl. Vollw. in fr. Lage an best. Herrn u. verm. Rab. Obere Gasse Nr. 11, 5 Tr. L. 17888 Elegante möbliertes Wohn- u. Schlafzim. auf 1. Zug nur an best. Herrn u. verm. 17715 KSt. 3 6 7, part. 118. Schon möbl. Zimmer u. v. ohne Verh. u. verm. 17821 F 4, 5, 6. Bad Kreuznach Möbl. Wohnung, 4 Zimmer, Küche u. Zubeh. u. v. verm. u. verm. an die Exp. d. B. Blattes. Mittag- u. Abendtisch L 12, 8 1 Tr. Ost. Bürg. 1184 für best. Herrn. 41768. Guten Bürgerlichen Mittag- u. Abendtisch Sedenheimerstr. 53, 11. r.

Unterricht
Institut Velich
Sprach- u. Nachhilfe
Institut Velich

Französische
Grammaire - Litteraire
Ecole française, P. 3, 4
oder Nummer dem Hause. 7488

English Lessons
Specialty
Commercial Correspondence
R. M. Eliwood,
Q 2, 19, 7020

Heirats
Tätige, alle Ehen
Heirats, alle Ehen

Abbruch-
Material
alle Art, Holz, Stein
Abbruch- Material

Gelehrte, alle
Gelehrte, alle
Gelehrte, alle

Wäsche-
Weißwaren
Wäsche- Weißwaren

Aufbewahrung
von Möbeln, Koffern
Aufbewahrung

Massagen
empfehlen sich
Joseph Gant

Schlösserei
mit elektrischem Betrieb
Schlösserei

Wägen,
Wägen, Wägen
Wägen, Wägen

Gelegene Kleider,
Schuhe, Möbel etc.
Gelegene Kleider

Damen
Kleider, Schuhe
Damen

Heirat
Tätige, alle Ehen
Heirat

Geldverkehr
Weilche Dame od. Herr
Geldverkehr

Ankauf
Ueberzeugung!
Ankauf

Getr. Kleider
Kleider, Schuhe
Getr. Kleider

Bekannt bin ich
als guter Jäger
Bekannt bin ich

Gelegene Kleider,
Schuhe, Möbel etc.
Gelegene Kleider

Vorkauf
Cigaretten-
geschäft
Vorkauf

Gelehrte, alle
Gelehrte, alle
Gelehrte, alle

Gelegene Kleider,
Schuhe, Möbel etc.
Gelegene Kleider

Lüchtiger Ofenbau-
Techniker od. Ingenieur
Lüchtiger Ofenbau-

Gelegene Kleider,
Schuhe, Möbel etc.
Gelegene Kleider

Läden

C 2, 24 Laden mit 1 Zimmer per 1. Juli zu verm. ...

Läden

C 3, 15 mit Einrichtung geleg. zu ...

Läden

D 5, 15 Laden u. Wohnung zu verm. ...

Läden

E 2, 1, 2 Planken Laden mit 2 Zimmern ...

Laden

F 2, 2, 2. Laden per 1. Juli mit grossen ...

Laden

Junghausstr. H 6, 1 Laden mit 2 Zimmern ...

Läden

I 1, 15 Laden 1 Zimmer u. Küche ...

Läden

O 5, 3 Laden mit anstehenem ...

Läden

T 6, 7 Laden mit 3 Zimmern ...

Läden

Wohlfahrtstr. 33 Laden mit 3 Zimmern ...

Läden

Langstr. 53 Laden mit 2 Zimmern ...

Läden

Trautenstr. 57 Laden mit Wohnung ...

Umlandstr. 4

Küche, Kamin, auch als Büro ...

Büro oder Laden

in der Nähe der Hauptstr. ...

Büro und Lager oder Wohnung und Werkstätte

für Agenten, Großhandel, Kleinhandl. ...

Magazine

C 2, 7 u. Stod 4 Zim. ...

Magazine

D 7, 21 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

G 3, 4 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

H 5, 20 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

H 7, 29 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

H 7, 29 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

H 5, 14 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

H 7, 22 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

H 7, 15 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

H 2, 9, 3 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

M 2, 13 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

N 3, 17 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

T 4, 13 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

N 2, 13 Laden mit 2 Zimmern ...

Magazine

Werkstätten F 5, 7 Laden mit 2 Zimmern ...

A 3, 6, 4 Treppen

3-4 Zim., Küche an Vorder. ...

C 2, 6

2 Zim., Küche an Vorder. ...

C 3, 15

1 Treppe hoch, Wohnung mit ...

C 8, 6

3 Zimmer, Küche an Vorder. ...

D 1, 9

schöne 6 Zimmerwohnung, über eine Treppe ...

D 2, 15

Wohnung, Neu hergerichtet, 5 Zim. ...

D 2, 8, Pflanzen

4. Stod, 1 Zimmer sofort zu vermieten. ...

E 7, 3

(mit Elektrolicht) in der 8. Stod ...

G 2, 8

am Marktplatz, 2. Stod, 3 Zim. ...

G 5, 5

2. St. Stb. 5 Zimmer u. Küche ...

G 5, 14

3 Treppen & 1 Zimmer u. Küche ...

G 7, 22

5 Zimmer, Küche an Vorder. ...

G 7, 45

3 Zim., Küche u. Bad, San. ...

H 1, 15

IV. St. l. 2 Zim. u. Küche ...

H 2, 9, 3

3 Zimmer, Küche, Bad, per 1. Juli ...

H 7, 15

Ring, u. Vorder. 7 Zim., ...

K 1, 13

5 Zimmer, Bad, 1. Stod, 3 Zim. ...

K 2, 31

schöne 3 Zimmerwohnung im 2. Stod ...

Neubau

M 3, 9 III. St. 6 Zimmerwohnung ...

M 3, 9

I. St. 3 Zimmerwohnung mit ...

M 5, 2

2 Z. abgeteilt, 2 anst. laub. ...

N 7, 1

die 6 Zim.-Wohnung (entw. nur 4 Zim.) ...

O 5, 6

2 St., 2 unmodell. Zim. ...

P 6, 19

1 Zimmer u. Küche 2 Zimmer ...

Q 5, 14, 15

3 Zimmer u. Küche u. 1. ...

R 6, 6a

2 Zim. u. Küche per 1. Juli zu vermieten. ...

S 4, 3

2 St., 2 Z. 2 gr. Zim. u. Küche ...

S 6, 41

2 Zimmer u. Küche im Vorder. ...

T 6, 17

schöne 6 Zimmerwohnung, über eine Treppe ...

U 1, 13

1 großes Zimmer, 1 große Küche ...

U 1, 13

2 Zim., Küche u. 1. ...

U 4, 11

3 Zimmer u. Küche u. 1. ...

U 4, 19

1 Z. u. 2 Zim. u. Küche ...

U 5, 29

4 Zimmer Wohnung auf 1. Juli zu verm. ...

U 4, 26

2 Zim., Küche, Bad, Speisekammer ...

U 6, 5

2 Zim. u. Küche per 1. Juli zu vermieten. ...

Eichendorffstr. 22 u.

Schöne geräumige 2 Zimmerwohnung mit ...

Emil Hekelerstr. 17

3 Zimmer mit Küche und ...

Meierstr. 42

Großem ausgebaute 4 Zimmerwohnungen, ...

Sch. Langstr. 5

2 Zim.-Wohnung mit Bad, im 2. Stod. ...

Sch. Langstr. 28

1 u. 2. St., je 3 Zim., Küche, ...

Wohlfahrtstr. 2

1 Zim. u. Küche u. ...

Wohlfahrtstr. 2

schöne 3 Zimmerwohnung mit ...

Die Parterreräume

des Hauses ...

Elegante Etage

in freier Lage, 8 Zimmer und ...

Hochherrlichkeit

8 Zimmerwohnung mit ...

Schöne Wohnung

5-6 Zimmer, Küche u. ...

Geheime Räume

mit oder ohne ...

Beitragstr. 14, 2. St.

Marinplatz ...

Geheime Räume

mit oder ohne ...

Wohlfahrtstr. 2

schöne 3 Zimmerwohnung mit ...

Städtische Sparkasse Mannheim.

unter Garantie der Stadtgemeinde Mannheim.
 Rückzahlen jeden Freitag von 8-12 Uhr vormittags und 2-5 Uhr nachmittags. An den Samstag-Nachmittagen ist geschlossen.
 Einzahlungen und Rückzahlungen nach Wohl durch Barzahlung, durch Kontüberweisung, durch Schecks oder durch die Post.
 Einzahlungen auf ein Sparkonto von 1.- an bis 20.000.-
 Sparkasse unentgeltlich.
 Kausale für Mängelgelder.
 Besichtigung aller Einlagen tageweise, also von dem auf die Einlage folgenden Tag bis zum Tag der Rückforderung.
 Zinsen für alle Einlagen 3% Prozent; ab 1. Juli 1913 4 Prozent.
 Hauptliche Rückzahlungsbedingungen: Rückzahlung von Beträgen bis 400.- ohne Kündigung; auch größerer Beträge der Regel nach ohne jede Kündigungsfrist und ohne Abzug oder Pfändung.
 Lebensversicherungen (Lebensversicherungen) unentgeltlich; jedes Mittel zum Sparen im Hause; ihre Entwertung erfolgt nur durch die Stadt. Sparkasse in Gegenwart des Versicherungsbeamten.
 Nicht der Sparkasse und Versicherer gegen Verlust und unrichtige Abhebung durch Sperrmaßnahmen aller Art, durch Kontrollkarte, Scheck u. s. w.
 Unverfälschte Wahrung des Amtsgeheimnisses und größte Verschwiegenheit gegenüber jedermann, insbesondere auch gegenüber den Steuerbehörden.
 Verwaltungsrat: Schell, Girs und Ueberrückungsverf. v. 1825.
 Zentraler Überweisung von Einlageguthaben an und von fremden Sparkassen ohne Hindernis.
 Kassenöffnungszeiten in allen Stadtteilen; täglich geöffnet während der üblichen Geschäftsstunden.
 Darlehensgewährung gegen 1. Hypothek bis zu 60% des amtlich ermittelten Schätzungswertes, gegen Verpfändung ungelassener Wertpapiere, an Gemeinden, Korporationen u. s. w. ohne Provision und Kosten nur zu laufenden Zinsen. 1825

Wegen Umzug

von Donnerstag, den 12. Juni ab:

Grosser Räumungsverkauf

meines grossen Warenlagers in
Haus- und Küchengeräte sowie **Geschenkartikel**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Vorteilhafte Einkaufsgelegenheit für komplette Kucheneinrichtungen

Josef Blum Nachf.

Spezialgeschäft für Haus- und Küchengeräte

D 1, 13

Telephon 2787

D 1, 13

Pr. 17621. Nach unseren Wahrnehmungen wird die Reinigung der Strassen in Heidenheim, die nach der bezirksrechtlichen Vorschrift vom 30. Dezember 1900 von den Angrenzern vorzunehmen ist, nur sehr unregelmässig befolgt. Die Reinigung hat wöchentlich zweimal - Mittwoch und Samstag nachmittags - zu erfolgen und muss in der Zeit vom 1. April bis 30. September jeweils nachmittags 6 Uhr, in der übrigen Zeit jeweils nachmittags 4 Uhr vollendet sein.

Wir erlauben die Bewohner Heidenheims, künftighin ihre Reinigungspflicht in der oben genannten Weise pünktlich zu erfüllen, da nur bei einer gewissen Regelmässigkeit der bezeichnenden Vorschriften die Stadtgemeinde in der Lage ist, die von ihr übernommene Abfuhr des gesamten Strassenfährschmutzes rechtzeitig durchzuführen. 1838

Bürgermeister:
Dr. Winter.

Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft Hch. Welde.
 Reparaturen prompt und billig.
 Wohnung: U 4, 4. Werkstätte: P 6, 11.
 Telephon 3450. 30011

Nächste Ziehung schon 19. Juli:

Blindenheim - Geldlotterie

Gewinne: Hauptgewinn:

60000 Mk. 20000 Mk.

Lose a Mk. 1.10 (11 Stück Mk. 11.10).

Porto und Liste 30 Pf. extra

empfehlen und versendet das Generaldebit

Moritz Herzberger, Mannheim

O 6, 5 und E 3, 17.

Haasenstein & Vogler, Akt.-Ges., Aelteste Annoncen-Expedition Mannheim, P 2, 1.

Annoncen-Annahme zu Originalpreisen für alle Zeitungen der Welt.

Buntes Feuilleton.

Berliner Bilder. - Vor 25 Jahren. Auch vor selbst vor 25 Jahren die 9 Tage des Schatzsuchens Friedrich III. erlebte, hat sich eine Wunde, so schwer die „N. G. C.“, sich in seine zurückgekehrten in die schwüle Stimmung, die während ihrer in Berlin herrschte. Eine Stimmung, die sich aus den verschiedensten Empfindungen zusammensetzte, aus Trauer und Schmerz um den Tod des alten Kaiserlichen Wilhelm II., tiefen Mitleid mit dem neuen Herrscher, der sein todbringendes Leiden so unvergleichlich menschlich trug, aber auch einem Unbehagen und einer Unruhe, die seltsam abwechselnd von der sorglosen Überdacht, in der man bis zum 9. März 1888 übergelebt hatte. Es war eine Zeit der Regenerbildung oft toller Art. Nur ein Gespräch gab es, wozin man kam, bei Hoch und Niedrig; die Krankheit des Kaisers, ihre Behandlung und ihre Ausföhrung. Der Berliner ist von Natur feidliebend, sein milderer Verstand schüzt ihn vor blinder Leidenschaft. Aber damals wäre es dem englischen Künge des Kaisers, wäre es Sir Rowell Madensley nicht ersparten gewesen, sich unter die „Linden“ zu wagen. Hätte man ihn erlaunt, er wäre kaum lebendig vom Blase gekommen. Denn gegen ihn richtete sich aller Zorn. Auch es, in unseren Zeitler aufdringlicher Geschichtsverdringung, verdrängen werden, dass auch die Popularität der Kaiserin Friedrich einen Stof erlitt, von dem sie sich nie erholt hat? Groß war diese Popularität freilich nur in einem gewissen Kreise des gebildeten Bürgertums, für die Masse der Berliner blieb die britische „Prinzeß Royal“, die nur darauf wartete, die rüstständigen Deutschen mit den Segnungen der, nach ihrer Meinung, unendlich überlegenen Kultur ihres Geburtslandes zu beglücken, immer eine Fremde. Jede Maßnahme des in der Einsamkeit des Charlottenburger Schlosses den Wänden der Könige entzogenen Kaisers, die Mißfallen erweckte, weil sie ein Bruch mit der Vergangenheit schien, wurde auf Rechnung der Kaiserin gesetzt, so z. B. die Betonung der deutschen Kaiserin im Gegensatz zum preussischen Königschild, indem die Dragoneur in Dels Kaiser-Drageoner und die jweiligen Leibkürassier „Kaiserin-Kürassier“ wurden. Man wollte wissen, den Offizieren sollte, nach englischem Vorbild, das Tragen der Uniform außer dem Dienst unterlag oder doch wenigstens freigestellt werden, und als Beweis dafür, dass die Kaiserin Victoria sich als die eigentliche Regentin anfühte, erzählte man sich, sie hätte zu dem Rittmeister, der ihren Wagen eskortierte, als sie ein Ueberwärmungsgebiet in der Ostmark besuchte, die Worte gesprochen: „Ich verleihe Ihnen den roten Adler-Orden“, und was dergleichen mehr war. Genug, um manchen waderen Hausgegnen das haben Unterwagen des alten Kreuzenstaates im voraus besorgen zu lassen. Wie tragisch war dabei, in Wahrheit, das Schicksal dieser Frauen, geist- und lebensfröhlichen Fürstin,

die sich in jenen 90 Tagen so heiß und so vergeblich bemühte, doch nur ein ganz klein wenig von den Hoffnungen und Entwürfen, die sie 30 Jahre lang gehegt hatte, zu verwirklichen. Dafür hatte der Berliner kein Verständnis. Er schaute sich aus der kaiserlosen Uebergangszeit nach einem kraftvollen Regimente und begann, die Blicke über das Schloss von Charlottenburg hinweg nach dem Marmonpalais bei Potsdam, der Residenz des Kronprinzen Wilhelm, zu richten. Wenige nur kamen ihn, aber wo er nun sichtbar wurde, umringte, umjubelte man ihn. Und dann beachtete der Kronprinz des 15. Juni 1888 an, an dem der letzte Atemzug aus dem fast bis zur Unkenntlichkeit veränderten Körper des edlen Paulers Friedrich III. entwich und an die Regierung Wilhelms II. sich die Wilhelms II. schloß.

„Na, ob ich dir kenne!“ Als der Kaiser in diesen Tagen das Kinderbett im Ostseebad Ahlbeck einweichte, hatten die festlich gekleideten Kinder Aufstellung genommen und das Kaiserpaar durch Gesang und Deklamationen zu erfreuen gesucht. Während sich der Kaiser und die Kaiserin mit einigen Kindern unterhielten, drängte sich, wie die „Vossische Zeitung“ erzählt, ein kleiner Sechsjähriger aus Berlin durch das Gefolge und rief: „Ich will den Kaiser sehen!“ Man wird auf den kleinen Schreibstift aufmerksam, der Kaiser ruft ihn heran, und es entspinnt sich folgende Unterhaltung: „Wie heißt du denn?“ „Heinrich Doffmann aus der Schräberstraße!“ antwortete der Knirps ohne Scheu. „Kannst du mich denn?“ fragt der Kaiser lustig. „Na, ob ich dir kenne! Ich hab dir doch schon mal gesehen!“ Der Kaiser lacht, sein Gefolge lacht. Aber Heinrich ist noch nicht fertig. Er betrachtet den Kaiser aufmerksam: „Du hast ja 'n grünes Kleid an, und Gamaschen! Ich hab' auch mal welche gehabt, aber die waren schwarz!“ Der Kaiser hat über Heinrich Doffmann sich noch lange gefreut.

Der elegante Fuß. Die Strümpfe werden in der Sommermode feiner und kostbarer getragen denn je, zum Teil wohl deshalb, weil die Kleider kürzer werden und der Fuß bis zum Knöchel sehen lassen. Eingelegte Chantillyspitzen tragen gradlinig einpor oder - was noch mehr demerit ist - schlängeln sich in Spiralen um das Bein. Die letzte Neuheit sind Strümpfe in Verleinsfärberei, entweder in schwarzen oder leuchtenden Farben gefärbt. Die Strümpfe in Färberei sind so durchsichtig, dass die Damen noch darunter andere farbige Strümpfe tragen müssen. Seidene Niederschläge werden hauptsächlich zur Gesellschaftstourette getragen; doch gibt es auch goldene und silberne Schläge mit juwelenstarkenden Schnallen. Stücke kostbar und geruchlich, wie für eine Wädelnprinzess. Eigenartig wirkt der „Kotbarn“, ein über dem Bein gebundener hoher Schuh, dessen Knöpfe in Gold oder Brillanten leuchten. Nachtschuh sieht man sehr wenige. Die Schuhe aus grauem Antilopen- oder Schamaneleder erhalten dadurch eine leucht-

ende Härte, daß sie mit bunten Glasstücken besetzt werden. Modern sind auch die gelbbräunlichen Schuhe mit gelb und weiß gestreiftem Oberteil oder schwarze Schuhe mit grau und weißen Streifen; daneben behauptet sich der gebrauchene und edige amerikanische Schuh noch immer zur Straßentoulette.

Vegetarische Vegetarier. Die Beliebtheit der vegetarischen Kost ist in den Vereinigten Staaten in hohem Ansehen; ja selbst in England, dem klassischen Reich der Beefsteakesser, gewinnen die Gemüse mehr und mehr fanatische Verehrer. Die New Yorker Sun gibt deshalb einen Lieberbild über die bedeutendsten Persönlichkeiten, die gegenwärtig zu den Gegnern der Fleischkost gehören und nennt den berühmten Vegetarier von heute den englischen Dichter G. B. Shaw. Jedenfalls ist der temperamentovolle Ire wohl der radikalste Verehrer jener „höheren Kultur, die das Essen von Kadavern geschmackvoller Tiere verachtet“. Der große kräftige gesunde Mann mit dem gebraunten Teint, den klaren Augen und dem edelsten Gang ist nur Frische, Gemüse und Herbsen; sein Lieblingsgericht besteht in vier Bananen, und wenn er auf Reisen ist, so macht ihm die Küche in den Restaurants keine Sorge wie anderen Menschen, denn er führt in seinen Taschen eine genügend große Portion Misse mit sich, um sein Dinner ohne fremde Hilfe zu bestreiten. Es gibt zwei Arten von Menschen, die einer höheren und die einer niederen Art,“ so sprach er auf einer Versammlung von Vegetariern. „Die Niederen müssen Fleisch haben. Ich mag kein Fleisch und mache es nie.“ Dem Vegetarier hat sich auch Robin verrieben, weil er fand, daß er bei fleischloser Kost besser arbeiten konnte. Seit er Gemüse ist, fühlen ihm seine Einbildungskraft leichter und klarer zu arbeiten. Die Motive, aus denen besonders Frauen sich dem vegetarischen Leben verschreiben, sind sehr verschiedenartig. Bei manchen spielen religiöse Gefühle herein, und zu ihnen zählt unser Gewährsmann, die Prinzessin Georg von Griechenland, die Großfürstin Sergius von Rußland und die Gattin des bedeutenden Archäologen Densalof. Alle diese Damen sind Anhängerinnen des „Orientalismus“, d. h. sie stehen unter dem Einfluß der alten Religionen und Philosophien des Orients, die das Fleischessen als Sünde verbieten. Weniger religiöse, als mittelstige Empfindungen bewegen die bekannte Schriftstellerin Marie Corelli, dem Fleisch zu entsagen. Ihre Abscheu vor jeder Tötung macht ihr den Gedanken unerträglich, daß sie Leben vernichten solle, um ihren Appetit zu befriedigen. Bei den meisten Vertreterinnen des schönen Geschlechtes ist es aber doch die liebe Göttheit, die zu den Früchten der Felder hinzieht. Bei einer bekannten englischen Schönheit, der Gräfin von Warwick, waren zunächst auch mehr moralische Bedenken wirksam, als sie Vegetarierin wurde. Aber bei der neuen Kost bemerkte sie zu ihrer Freude, daß sie schlanker und jugendlicher wurde, und als sie so bereits schwindende Schönheiten in

voller Blüte wiedererlangte, wurde sie von ihren Freundinnen um das „Geheimmittel“ befragt, sodas sie mit ihrer Diät direkt Mode gemacht hat. Aus ästhetischen Gründen, bei denen der Bauch, schlank und schön zu bleiben, eine große Rolle spielt, sind auch zahlreiche berühmte Schauspielerinnen Vegetarierinnen geworden, so Sarah Bernhardt, die als Uregroßmutter mit 70 noch die Jungfrau von Orleans spielt, hält die vegetarische Kost so streng inne, daß sie nicht einmal Eier zu sich nimmt. Ihr einziges Getränk ist Brunnwasser. Sie behauptet, ihre Fröhlichkeit und Jugendlichkeit sich nur dadurch bewahrt zu haben, daß sie zur rechten Zeit bey Fleischgenuss aufgab. Als die Rejone immer härter wurde, und die Rollen, durch die sie ihren europäischen Ruf erworben hatte, nicht mehr zu spielen imstande war, griff sie als dem letzten Mittel zur Fleischlosen Kost und hat diese, auch nachdem sie dadurch dünner und elastischer geworden war, beibehalten. Den wunderbaren Erfolg hat aber durch die Tängerin Gies de Merode erzielt, die ihre schönen Körperformen verlor und dadurch völlig aus der Mode kam. Da verschwand sie auf ein Jahr von dem Schauplatz ihrer früheren Triumphe, und als sie dann wieder auftrat, hatte sie eine neue Jugend gewonnen; sie machte Mode in Paris mit der Parole: Kein Fleisch!

Kaiserliche Geländekundatourette. „hat wohl keine so langen Titel wie der un'rige? Zum Beispiel: „Besitzer der vierundzwanzig goldenen Sonnen-schirme?“ - „Nein,“ erwiderte Herr von Bilsleben, „der unsere heißt kurzweg: Schirmherr.“ - „Ist Ew. Majestät das Beer von Photographen nicht oft recht lästig?“ fragte ein hoher Würdenträger den Kaiser. - „D nein,“ erwiderte dieser, „alles was „Beer“ ist, ist mir angenehm.“ - „Warum der Kaiser wohl seine Tafel allen anderen Gauden vorzieht - immer müssen sie um ihn sein.“ - „Na, wissen Sie, es muß doch eine ganz nette Abwechslung für ihn sein, wenn ihm mal jemand nicht gehorcht.“ (Morgenbl. Blätter.)

Der Besuch des Kaiserlichdenkmals und die Bestimmung seiner Jungfrauen, Krupa und Rudmeshalle, ist seit dem 15. April 1910 festst. Seit diesem Zeitpunkt hat sich, wie es ja auch ganz natürlich ist, der Besuch im Verlaufe der verflochtenen drei Jahre von Jahr zu Jahr bedeutend erhöht. Es betrug am 15. April im Jahre 1910: 90 011 Besuche und 15 023 Kinder; 1911: 141 286 Erm., 21 822 Kinder und 647 kleine Mädchen bis zum Gräberfeld (1912: 226 688 Erm., 37 833 Kinder und 11 804 Mädchen; 1913 bis 31. März 91 283 Erm., 11 245 Kinder und 3707 Mädchen also zusammen 112 245 Personen. Auch der Besuch durch Vereine (in den obigen Zahlen nicht begriffen) ist immer mehr gewachsen, ebenso wie die Zahl der Besuche der patriotischen Heeren am Denkmal. So feierte der Verband deutscher Staatslehrerinnen, Lehr- und Hauslehrer am 2. Juni einen Kranz mit Widmungsblüten am Denkmal nieder, wobei der Vorstand des Vereins Frau Siewert eine Ansprache hielt.

Blütenfrische, elastische, geschmeidige Haut

ist allein durch Steigerung der Haut-Blutgirkulation zu erreichen. - Die Möglichkeit einer energischen Gefäßfunktion besteht aber nur bei einer vollkommen intakten, nicht aufgesprungenen Haut.

Mousson's Igemo-Seife konserviert die Hautoberfläche, indem sie eine mikroskopisch feine Schutzschicht hinterläßt, die eine Ergänzung des mit jedem Waschen fortgespaltenen, unentbehrlichen Fettüberzuges bildet und eine geradezu verblüffende Geschmeidigkeit der Haut auslöst. Ständige Anwendung von Mousson's Igemo-Seife verbürgt mithin die Erhaltung einer gesunden, vollendet schönen, fleckenlosen Haut von wunderbar zartem Schmell. Man fordere in den einschlägigen Geschäften ausdrücklich Mousson's Igemo-Seife. - Fabrikanten J. G. Mousson & Co., Frankfurt a. M. Begr. 1798.

Mousson's Igemo-Seife

Igemo-Grün 30 Pf. Igemo-Blau 50 Pf. Igemo-Gold 80 Pf. Überall käuflich.



C 2, 1
(Café Français)

C 2, 1
(Café Français)

Licht ist Leben!

Die besten Erfolge wurden erzielt bei folgenden Krankheiten

Stoffwechselkrankheiten wie Gicht, Rheumatismus (chronisch u. akut), Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Zuckerkrankheit, **Nervenleiden** wie Nervenschwäche verbunden mit Weinkrämpfe, Platzangst etc., Sexuelle Neurasthenie, Impotenz, Schlaflosigkeit, Hysterie, Ischias, Corea (Veitstanz), Epilepsie, Paralysis agitan (Schüttellähmung), **Lähmungen** nach Schlaganfall, Kinderlähmung, **Herzerkrankungen**: Herzerweiterung, Fettherz, Herzvergrößerung, Herzneurose, Morbus Basedowii (Glotzaugenkrankheit), Leber-, Gallen-, Milz-, Nieren-, Blasenkrankungen, **Haut- u. Haarleiden**: Allgem. Kahlköpfigkeit, kreisförm. Haarausfall, starke Schuppenbildung, Elechten (nasse u. trockene), Lupus, Bartflechte, tuberkulöse Geschwüre, Beingschwüre, Krampfadergeschwüre, Geschlechtskrankheiten, Frauenleiden.

Danksagungen.

Gelenkrheumatismus

Frl. Lehrerin A. A. Ludwigshafen schreibt:
Letzten Sommer erkrankte ich an Gelenkrheumatismus und alle zur Hebung desselben angewandte Mittel brachten keinen dauernden Erfolg. Aufmerksam gemacht auf die Lichtheil-Anstalt Königs entschloss ich mich, dort einen Versuch zur Erlangung meiner Gesundheit zu machen. Schon nach einigen Anwendungen fühlte ich Besserung und war nach kurzer Zeit gesund.
Wiederholt habe Bekannten erklärt und kann dies auch Jedermann bestätigen, dass ich meine Gesundheit den Anwendungen bei Herrn Königs verdanke. Ich kann darum erwähntes Institut nur empfehlen, um so mehr, da auch die Behandlung dortselbst eine durchaus wissenschaftliche und gute ist.
Ludwigshafen a. Rh., den 15. 6. 1913.

Hochgradige Nervenität

Herr K. L. Mannheim schreibt:
Es drängt mich, Ihnen angesichts der wesentlichen und fortschreitenden Besserung, die meine vollständig untergrabene Gesundheit unter Ihrer sachgemässen, so zünftigen und aufopfernden Behandlung erfahren hat, meinem Dank und meiner vollsten Anerkennung Ausdruck zu verleihen. Nicht nur von meinem hochgradigen nervösen Leiden bin ich vollständig befreit, sondern auch von einer Krankheit, die vielfach als unheilbar bezeichnet wird, bin ich durch die einfache, in keiner Weise den Beruf störende Kur wieder hergestellt. Ich werde nicht verfehlen, Ihr Institut durch Empfehlung bei jeder sich bietenden Gelegenheit nach Kräften zu unterstützen.
Mannheim, den 4. 4. 1908.

Geschlechtskrankheit

Herr B. A. Speyer schreibt:
Durch Ihre Behandlung wurde ich in kurzer Zeit von einer oft für unheilbar gehaltenen Krankheit vollständig geheilt. Die Anwendungen wirkten immer lindernd auf die Schmerzen ein und konnte ich so ohne Berufstörung meinen Posten ausfüllen.
Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus usw.
Speyer, den 4. März 1908.

Haarausfall

Herr Ing. B. D. Niederlahnstein schreibt u. a.:
Im August vorigen Jahres liess ich mir, veranlasst durch gressen Haarausfall, meine Kopfhaut bei Ihnen elektrisch beleuchten. Die Wirkung war eine vollkommene usw.

Chron. Bronchialkatarrh

Frl. A. W., Neckarau schreibt am 8. April 1912:
Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen an dieser Stelle meinen tiefgefühlten herzlichsten Dank auszusprechen und ich möchte jedem Patienten raten, dieses beste aller Heilverfahren zu versuchen und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ich litt an Blatarrh und an einem chron. Bronchialkatarrh, welcher sich nach monatelanger anderer Behandlung nicht besserte. Auch eine längere Luft- und Erholungskur brachte keinen Erfolg. Um einen letzten Versuch zu machen, wandte ich mich an die Lichtheil-Anstalt Königs und zu meiner grossen Freude machten sich schon nach einigen Tagen Anzeichen der Besserung bemerkbar. Durch die aufmerksame Behandlung bin ich nun ohne Störung meines Berufes wieder hergestellt etc. etc.

Kniegelenkkapsel-Entzündung

Frau K. W. aus Mannheim schreibt am 30. März 1913:
Seit geraumer Zeit litt ich an Kniegelenkkapsel-Entzündung, welche mir grosse Schmerzen verursachte. Nach längeren ärztlichen Verordnungen empfahl mir mein Arzt mich in Behandlung Ihres Instituts zu begeben.
Nach mehrmaligen Anwendungen in Ihrer An-

stalt besserte sich der Zustand sichtbar. Nach einer weiteren kurzen Behandlung war ich vollständig befreit von meinem Leiden, was ich hiermit mit Dank freudig bekenne.

Harndrüsenerkrankung u. Hodenentzündung

Herr Fr. Z. aus Mannheim schreibt am 25. 2. 1913:
Da ich infolge einer chron. Harndrüsenerkrankung wiederholt starke Hodenentzündung bekam, gab mir mein Arzt den Rat mich operieren zu lassen. Bevor ich mich jedoch einer derartigen Operation unterzog begab ich mich in Behandlung der Lichtheil-Anstalt Königs und wurde nach ungefähr 7-8 Wochen ohne Operation und nur durch die phys. Hellmittel vollständig geheilt.

Neuralgie

Herr Hauptlehrer B. C. aus Mannheim schreibt am 2. 1. 1913 u. a.:
Nehmen Sie für Ihre mir geleistete liebenswürdige und erfolgreiche Behandlung herzlichsten Dank entgegen usw.

Drüsengeschwulst

Herr Architekt Fr. K. schreibt im März 1912:
Bestätige Ihnen hiermit gerne, dass ich meinem kleinen Jungen von 4 Jahren in Ihrem geschätzten Institut an Drüsenanschwellung behandeln liess, da mein Söhnchen seit Anfang seines Lebens daran zu leiden hatte und ich keine Hilfe finden konnte, so verdanke ich einzig und allein nur Ihrer Behandlung den Erfolg, dass er nicht mehr an diesem Uebel zu leiden hat.

Harndrüsenausfluss

Herr Prökurist P. A. Mannheim schreibt:
Es ist mir eine angenehme Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen nochmals schriftlich meinen Dank für die rasche und vollständige Heilung meines Leidens zu sagen usw.

Ischias

Frau K. Sp., Mannheim schreibt am 1. 3. 1912 u. a.:
Aber Dank Ihres sicheren Heilverfahrens war ich in kurzer Zeit vollständig hergestellt.

Rheumatismus

Herr G. S. Mannheim schreibt u. a.:
Die Schwierigkeit in der Behandlung lag ja hauptsächlich darin, dass ich gleichzeitig noch Ischias hatte. Von beiden Leiden wurde ich durch Ihre sachgemässe geradezu frappierend rasch wirkende Behandlung innerhalb 2 Wochen geheilt.

Sexuelle Neurasthenie

Herr S. D. Mannheim schreibt:
Herr A. Königs hat mich durch wissenschaftliche und sachkundige Behandlung mit den ihm zu Gebote stehenden Heilfaktoren von meinem Leiden befreit usw.

Darmverschleimung

Herr Dipl.-Ingenieur A. O. Karlsruhe schreibt:
Hiermit bestätige ich gerne, dass mir die von Herrn Königs verordnete Anwendungen gegen meine hartnäckige und mit dem versch. Mitteln bekämpfte Stuhlverstopfung aussergewöhnliche Dienste geleistet haben. Trotz der sehr kurzen Anwendungszeit von 2 Wochen bin ich vollständig wieder hergestellt.
Karlsruhe, den 27. Mai 1912.

Gonorrhoe

Herr M. K. schreibt u. a.:
Gleichzeitig bestätige ich Ihnen hiermit, dass ich wegen Gonorrhoe in Ihrer Behandlung war und schon nach 4 Wochen als vollständig geheilt entlassen werden konnte.

Geschlechtliche Störungen

Herr Zollbeamter H. W., Mannheim schreibt:
Schon nach 4wöchentlicher Behandlung war mein Zustand derart gebessert, dass ich keiner weiteren Behandlung mehr bedurfte u. a. m.

7 Jahre bestandene Hautkrankheit

Frau H. G., Ludwigshafen:
Schon 7 Jahre litt ich an einer hartnäckigen Hautkrankheit im Gesicht. War schon in Behandlung mehrerer Ärzte, konnte aber von dieser Krankheit nicht befreit werden. Im Lichtheil-Institut Königs wurde ich nach kurzer Zeit geheilt u. a. w.

Geschlechtskrankheit

Herr W. C. Mannheim schreibt u. a.:
Ich fühle mich veranlasst Ihnen hiermit meine Anerkennung darüber auszusprechen, dass Sie mich ohne Berufstörung in kurzer Zeit von einer peinlichen Hautkrankheit geheilt haben. Die Wirkung der sachgemässen Anwendung war geradezu verblüffend usw.

Schuppenflechte und Haarausfall

Herr E. W., Waldsee b. Speyer schreibt:
Innerhalb 4-5 Wochen wurde ich bei Herrn A. Königs von meinem Leiden geheilt usw.

Prostataentzündung

Herr W. Sch., Mannheim, schreibt u. a.:
Ich bestätige hiermit, dass ich bei Herrn A. Königs (Lichtheil-Anstalt) in Behandlung war und innerhalb kurzer Zeit geheilt wurde.
Mannheim, 21. 6. 1913.

Nasse Flechten

Herr Hauptlehrer R. W. Lampertheim schreibt am 4. Juni 1912:
Ich litt an einer nässenden, stark juckenden Flechte an beiden Beinen. Nach kurzer Behandlung war ich vollständig geheilt. Jucken fort, keine Schuppen mehr und an beiden Beinen gesunde Haut u. a. w.

Drüsengeschwulst

Frau K. Rh. Ludwigshafen schreibt:
Ich litt seit 2 Jahren an einer gefühllosen Drüsenanschwellung, konnte sogar durch 2 malige Operation der ich mich unterzog, nicht geheilt werden. Nach 2 monatlichen Besuch der Lichtheil-Anstalt Königs wurde ich vollständig geheilt u. a. w.
Ludwigshafen, 7. Juni 1912.

Rücken- und Nervenleiden.

Frau C. K. hier schreibt u. a.:
Bestätige gerne hiermit dankend, daß durch die Behandlung mit Ihrer Methode mein jahrelanges Rücken- resp. Nervenleiden nach kurzer Behandlung vollständig beseitigt ist.
Mannheim, den 4. September 1912.

Harndrüsenausfluss.

Herr G. E. Mannheim schreibt am 2. September 1913 u. a.:
Ich bin ganz hergestellt, was mir auch ein Arzt (Medizinrat) den ich vor meiner Reise konsultierte, bestätigte, wodurch sich eine weitere Kur erübrigt u. a. w.

C 2, 1
Haltestelle Kaufhaus

Im Lichtheil-Institut Königs

C 2, 1
Telephon 4329

kommen sämtl. phys. Hellmethoden zur Anwendung. U. a. Glüh-, Bogen- u. Teillichtbäder, Eisenlicht-, Kohlen- u. Röntgenbestrahlung, Vierzellenbäder, Wechselstrombäder, Galvanische u. Intradische Bäder, Stimul. mediz. Bäder, Hochfrequenzströme, Induktionsmaschine, Apparat für elektromagnetische Therapie, Aktive, Vibration u. Thure-Brand-Massage, Lichtbäder, Radiumentzündl., Inhalationen etc. etc.

Geöffnet von 9-9 Uhr
Sonntags von 9-4 Uhr

Grösstes besteingerichtetes Institut am Platze.

Lehrreiche reichillustrierte
Brochure kostenfrei